

Geschäft täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae...

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 164

Memel, Mittwoch, den 15. Juli 1936

88. Jahrgang

## Vor einer Einigung in Montreux?

Freie Durchfahrt für sowjetrussische Kriegsschiffe in Friedenszeiten — Voraussichtlich Sonderverhandlungen einzelner Staaten mit der Türkei

London, 14. Juli.

Nach britischen Berichten aus Montreux ist mit einer Einigung über die hauptsächlichsten Punkte auf der Meerengen-Konferenz in den nächsten Tagen zu rechnen. „Daily Telegraph“ schreibt: In britischen zuständigen Kreisen hoffe man, daß bis zum Wochenende eine für alle Parteien annehmbare Konvention entworfen werden könne.

### Die Antwort Roms

Die Einladung Deutschlands zu der Locarno-Konferenz wird gefordert

Rom, 14. Juli.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt: „Die italienische Antwort auf die belgische Einladung nach Brüssel sei eine klare Abgabe infolge der Flottenabmachungen, die im Mittelmeer bestehen blieben. Italien verlange die volle und sofortige Anerkennung des Plazes, der Deutschland unter den eingeladenen Mächten und bei deren Beratungen zusteht.

feindliche Zustände aufrechterhalten werden.“

Der Gedanke, daß man zur Aufhebung der Flottenabmachungen ein neues umfassendes Mittelmeer-Abkommen abschließen müsse, wird vom „Giornale d'Italia“ mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die politische Stabilität im Mittelmeer gerade durch diese Abmachung in Frage gestellt sei.

Die italienische Forderung nach Zuziehung Deutschlands zu den Locarno-Besprechungen bezeichnet das Blatt als einen Beweis der Freundschaft. Das Blatt spricht dann von dem Anteil Italiens an dem deutsch-österreichischen Abkommen und nennt dieses ein „Dokument der Klärung und Ordnung, das Vorteile für beide Staaten und ganz Europa habe.“

Rom, 14. Juli.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ hat die italienische Regierung ihre Teilnahme an den in Brüssel bevorstehenden Locarno-Bespre-

chungen mit dem Hinweis auf die im Mittelmeer bestehenden Flottenabmachungen abgelehnt. Die betreffende amtliche Mitteilung lautet wie folgt:

„Der belgische Ministerpräsident hat die italienische Regierung zur Teilnahme an der vorbereitenden Zusammenkunft der Locarno-Mächte eingeladen, die demnächst in Brüssel stattfinden wird. In ihrer Antwort bestätigt die italienische Regierung, daß sie bereit ist, einen konkreten Beitrag zur Gewährleistung des Friedens zu geben, daß sie jedoch das Bestehen einiger Mittelmeerverpflichtungen in Rechnung stellen muß, die ihrer Teilnahme an dem Werk der internationalen Zusammenarbeit, auf das sie lebhaft hofft, im Wege stehen. Die italienische Regierung hat außerdem die Ansicht ausgesprochen, daß es zweckmäßig sei, Deutschland ebenfalls zu dem vorbereitenden Abschnitt der bevorstehenden Locarno-Zusammenkunft einzuladen. Die Abwesenheit eines der Unterzeichnerstaaten des Locarno-Vertrages würde in der Tat die bestehende Lage, statt sie zu klären, schwieriger gestalten.“

Genf, 14. Juli. Jetzt hat auch die mittelamerikanische Republik Honduras ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt, was in Genf sehr bedauert wird. Damit hat bereits der sechste lateinamerikanische Staat dem Völkerbund den Rücken gekehrt.

## Monarchistenführer in Madrid ermordet

Mehrere Polizeibeamte verhaftet — Sicherheitsmaßnahmen im ganzen Lande

Madrid, 14. Juli.

Der Führer der Monarchisten Calvo Sotelo ist am Montag vormittag auf dem Friedhof Elmudena in Madrid ermordet aufgefunden worden. Im Zusammenhang mit dem Mord sind mehrere Polizeibeamte verhaftet worden, darunter der Leiter eines Polizeiautos, mit dem der monarchistische Abgeordnete aus seiner Wohnung abgeholt worden war und in dem sich der Mord abgespielt hat. Der Chauffeur leugnet die Teilnahme an der Tat und behauptet, seine Wohnung die ganze Nacht über nicht verlassen zu haben. Die Familienangehörigen des Ermordeten haben ihn auch nicht wiedererkannt. Ferner sind zwei Polizeibeamte verhaftet worden, die in der letzten Nacht vor der Wohnung des Ermordeten Nachdienst hatten.

Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, da man die Reaktion auf die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo befürchtet und mit ernstlichen Störungen der eigentlichen Ruhe und Ordnung zu rechnen hat. Die Zahl der verhafteten rechtstehenden Personen beläuft sich allein in Madrid auf 157. Unter besonders starkem polizeilichem Schutz stehen die Ministerien. Die Regierung hat beschlossen, das anarchosyndikalistische Parteihaus sowie sämtliche Lokale der Monarchisten zu schließen.

### Landtag für eine Woche geschlossen

Madrid, 14. Juli. In der Nacht zum Dienstag hat der spanische Ministerpräsident Quiroga mit dem Landtagspräsidenten Martinez Barrio, dem Führer der linksrepublikanischen Gruppe, und einem Vertreter der Marxisten den Beschluß gefaßt, den Landtag noch vor dem Beginn der Dienstagssitzung für eine Woche zu schließen.

## Erdbeben in Nordchile

Die Hafenstadt Talca so gut wie zerstört — Und dann folgte eine Springflut . . .

Caleta Oliva, 14. Juli.

Ein schweres Erdbeben, das eine Flutwelle im Gefolge hatte, hat in einer Breite von 600 Kilometern das nordchilene Küstengebiet heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens lag in der Hafenstadt Talca, wo fast sämtliche Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Einen schweren Schaden hat das Erdbeben, das drei Minuten dauerte, auch in der Stadt Copiapo angerichtet.

Ob auch das Hinterland in Mitleidenschaft gezogen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da sämtliche Drahtverbindungen zerstört sind und auch die Eisenbahn ihren Verkehr einstellen mußte. Man hegt jedoch für das Innere der Provinz Antofagasta und Atacama, wo in den Mühlen Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind, die schwersten Besürchtungen.

### Siketatastrophe hält an

Newyork, 14. Juli.

Die Hoffnung, daß die Regengüsse einen Umschwung der Witterung herbeiführen würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Siketatastrophe nimmt vielmehr einen immer größeren Umfang an. Die Zahl der Todesopfer beträgt bereits 1780. Die Leichenhallen in Chicago sind mit langen Reihen von unbekanntem Leichen überfüllt. Das Dürregebiet erstreckt sich jetzt über zwölf

Staaten der Union. In Nord- und Süd-Dakota schieben nur noch Kakteen aus dem dünnen Erdboden hervor, die als einzige Pflanzen die Dürrezeit überstanden haben. Eine Anzahl höherer Beamter, darunter der Leiter der Wiedersiedlungsbehörde, Lugwell, hat sich am Dienstag im Flugzeug von Washington nach den Dürregebeten begeben, um die Vorbereitungen für die Umsiedlung eines Teiles der Bevölkerung zu treffen.

Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Roosevelt in der nächsten Tagung des Kongresses ein großzügiges Programm für die Wiedergewinnung unfruchtbar gewordener Landstrecken vorzulegen.

## Außenminister Delbos über internationale Ordnung

Paris, 14. Juli.

Bei der Einweihung einer Handwerkerhalle in Sarlat hielt der französische Außenminister Delbos eine Rede, die im ersten Teil die innenpolitische, republikanische Ordnung behandelte. Im zweiten Teil beschäftigte er sich in ähnlichen Gedankengängen mit der internationalen Ordnung.

Im außenpolitischen Teil seiner Rede erklärte Delbos, daß der Begriff Völkerbund für Frankreich eine Wirklichkeit darstelle, selbst wenn es keinen Völkerbund gäbe. Die Weltwirtschaft bilde ein Ganzes. Die weltliche Zivilisation sei nicht eine Erfindung von Ideologen. Kein Staat könne Wohlstand erreichen, ohne nicht zugleich auch seinen Nachbarn am Wohlstand teilnehmen zu lassen und kein Staat könne aus der allgemeinen Not Nutzen ziehen. Die internationale Zusammengehörigkeit sei eine Wirklichkeit und Notwendigkeit. Der französische Außenminister entwickelte dann die Grundsätze, auf denen nach seiner Auffassung eine internationale Ordnung aufgebaut werden solle. Diese Ordnung dürfe aber nicht passiv und statisch sein und sich auf die Furcht und Angst vor der Gewalt begründen. Vielmehr sollten in dieser Welt alle Kleinen und Großen in Frieden leben können. Es sei der Wunsch Frankreichs, in bestimmten vertraglichen Bestimmungen eine internationale Organisation zu gestalten, die sich auf der Selbständigkeit der Nationalitäten und der Zusammengehörigkeit der Staaten als den beiden Grunderfordernissen der Ordnung stütze. Während die Diplomaten arbeiten, so fuhr Delbos fort, gebe das Leben weiter. Das Leben der europäischen Staaten, wie das tägliche Leben des Einzelnen habe ein Mindestmaß von Stabilität, also ein Gesetz zur Voraussetzung. Das internationale Gesetz müsse von dem Augenblick an geachtet werden, in dem es gegenseitige Zustimmung gefunden habe. Die Pakte und Verträge seien keine Unterdrückungs- und Zwangsorgane, sondern wie die natürlichen Gesetze, Ausdrucksformen. Es sei also nicht untertaut, sie zu verbessern, aber bis dahin müsse man sie achten.

Zur Frage der Sicherheit übergehend erklärte der Außenminister, daß er darunter nicht nur den bewaffneten Schutz verstehe, den Frankreich natürlich in keiner Weise vernachlässige, die Sicherheit werde vielmehr nur durch das Gesetz, durch ein allen Völkern notwendiges Zusammengehörigkeitsgefühl, durch eine Anstrengung gegenseitigen Verstehens verbürgt. Streitfälle müßten durch gegenseitige Verständigung geregelt und die durch das internationale Gesetz hergestellte Ordnung von jedem der vertragsschließenden Teile loyal beachtet und wenn nötig durch die Gesamtheit der interessierten Nationen erzwungen werden.

### Einseitige Mittelmeer-Abmachungen

London, 14. Juli.

Zu den Mittelmeer-Abmachungen mit Griechenland, der Türkei und Südslawien bemerkt „Reuter“: Es müsse daran erinnert werden, daß diese nicht mehr zweiseitiger, sondern einseitiger Natur seien, da England den einseitigen Beschluß gefaßt habe, sie weiter aufrechtzuerhalten.

Der griechische Gesandte habe Montag beim Foreign Office vorgeschrieben und, wie verlautet, mitgeteilt, daß sein Land die Unterstützungsabmachungen, ebenso wie Frankreich, als nicht mehr in Kraft befindlich betrachte.

London, 14. Juli. Ministerpräsident Baldwin erklärte am Montag im Unterhaus auf eine Anfrage: Nach Meinung der britischen Regierung bestehe kein Grund dafür, daß der beschleunigte Abschluß einer neuen Meerengen-Konvention irgendeiner durch die einseitige und vorläufige Versicherung weiträchtigt zu werden brauche, die seinerzeit von der Regierung an gewisse Mittelmeeremächte gegeben worden sei.

# Cypern, Englands zukünftige Flottenbasis im Mittelmeer

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, im Juli.

Durch den italienischen Sieg in Abessinien sieht England seine Stellung im Mitteländischen Meer ernstlich gefährdet. Britannia ist nicht mehr auf den Wellen, jedenfalls nicht mehr auf den Gewässern zwischen Gibraltar und Port Said, wie bisher eine Alleinherrschaft aus. In Italien ist ihm hierin über Nacht ein ernster Konkurrent erwachsen. Sein bisher wichtigster maritimer Stützpunkt im Mitteländischen Meer, Malta, erscheint ihm als Unterchlupf für seine Flotte nicht mehr sicher genug. Auch seinen im Gebiet des Mitteländischen Meeres operierenden Luftstreitkräften scheinen die Flugzeugmutter-schiffe der Mittelmeerflotte nicht mehr genügenden Schutz zu bieten. John Bull sieht sich also im Mitteländischen Meer besorgt nach einer neuen und sichereren Basis für seine Flotte und seine Luftstreitkräfte um, und bei diesem Suchen nach einem neuen Stützpunkt für seine im Mitteländischen Meer operierenden Streitkräfte und nach einer Sicherungsbasis für seine Empirewege sind nun seine Augen — das Britische Weltreich ist eben so groß und reich, das es oftmals Landstücke, die ihm bereits seit langem ehemals, wieder von neuem entdedt — auf die Insel Cypern gefallen.

England hat nämlich die Insel Cypern bisher in schier unbegreiflicher Weise vernachlässigt, und von vielen Engländern wird diese strategisch so glänzend gelegene Insel das „Mischenbüdel des Britischen Weltreiches“ genannt. Ja, viele Briten ahnen nur dunkel, wo diese Insel gelegen ist. Sie wissen kaum, daß England Cypern bereits im Jahre 1878 besetzt hatte. Nicht einmal die ersten antibrischen Unruhen, die im Jahre 1931 unter der griechischen Bevölkerung der Insel ausbrachen, vermochten bei der britischen Volksmasse etwas mehr Interesse für diese ferngelegene Insel zu erwecken. Und die Insel hätte gewiß noch weiter ihren Dornröschenschlaf geschlafen, falls nicht nun die Eroberung Abessiniens durch Italien und vorher schon die italienischen Besitzungen auf Rhodos und den Inseln des Dodekanes und die Gentlemen in der britischen Admiralität und im Kriegsministerium veranlaßt hätten, die Möglichkeit eines Ausbaues Cyperns als Flottenbasis und Stützpunkt für die Luftstreitkräfte näher ins Auge zu fassen.

Nun aber hat man in England entdeckt, daß Cypern nicht nur als Flottenbasis gut geeignet ist, sondern auch sonst für das Britische Reich die größten Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Würde der englische Luftweg nach Kleinasien, Indien und Südafrika führt heute noch, nachdem er in Athen den letzten europäischen Flughafen verläßt, nach Alexandria in Ägypten, von wo sich die beiden wichtigsten Empirelinien abzweigen — die eine nach Gaza, Bagdad und Indien, die andere nach Kairo, Karthum und Südafrika. Der Hauptpunkt der wichtigsten britischen Fluglinien liegt also in einer Stadt, die streng genommen nicht britischer Besitz ist. Weshalb denn, fragt man sich, sollte man nicht lieber, statt Alexandria, in Zukunft Cypern als Hauptpunkt für die großen Empire-Luftlinien wählen? Cypern liegt bloß 500 Meilen von Athen, 250 Meilen von Port Said und 100 Meilen von Palästina entfernt. Obgleich die Insel im allgemeinen gebirgig ist, hat sie doch an verschiedenen Stellen, so beim Salzees Limassol und südlich von der Stadt Nicosia weite Landflächen, die sich zum Ausbau als Flughäfen glänzend eignen. Durch Benutzung von Cypern als Zwischenstation würde sich die Lufttroute von England nach Indien und Australien um mehr als 150 Meilen verkürzen, die Verlängerung der Luftlinie nach Südafrika wäre äußerst geringfügig. Der größte Vorteil für England würde aber darin bestehen, daß es in Cypern, falls erforderlich, stets eine Luftflotte von ein-nigen Hundert oder gar tausend Flugzeugen unterhalten und diese je nach Bedarf nach allen Gegenden des Mittelmeergebietes entsenden könnte.

Nicht geringer, versteht man, sind die Vorteile, die Cypern der britischen Kriegsstärke bieten würde. In dieser Hinsicht waren die Erfahrungen, die England während der kürzlichen Zuspitzung der Beziehungen zu Italien gemacht hat, eine schwere Lehre. Zu Beginn der anglo-italienischen Spannung sah sich die britische Flotte, wie erinnerlich, gezwungen, den Hafen von Malta aufzugeben und Alexandria als Hafenbasis zu wählen. Diese Maßnahme vor allem war es, die der Welt klar vor Augen führte, daß die Vorkemmerschaft der britischen Flotte im Mitteländischen Meer nicht mehr so unerschütterlich fest dasteht, wie sie es in früheren Jahren gewesen. Und dieses Zukunftsbedenken der Holzen britischen Flotte in Alexandria empfand England mehr als alle andere als beschämend. Doch es hatte eben keine andere Wahl. Der einzige andere Hafen, der noch in Betracht kam, war Haifa. Doch dieser liegt ganz offen und wäre eventuellen italienischen Angriffen schußlos ausgeliefert gewesen.

Von einer ähnlichen Aufgabe der Insel Malta, verdrängt die englischen Marinehochverständigen, könne natürlich keine Rede sein. Das sei keineswegs erforderlich. Malta ist und bleibt ein wichtiger Stützpunkt der britischen Macht. Was aber erforderlich ist, das ist, für Malta eine ergänzende Flottenbasis zu schaffen. Und hierfür wäre eben Cypern die denkbar beste Wahl. Italien hat nämlich im Mitteländischen Meer — und dieses befragt die Engländer in besonderem Maße — nicht nur einen, sondern mehrere Luftflottenstützpunkte. Es hat nicht nur, wie erwähnt, die Insel Rhodos und die Inseln des Dodekanes, sondern auch die südwestlich von Sizilien gelegene Insel Pantelleria stark besetzt und als Stützpunkte für seine Luftflotte ausgebaut. Die Insel Pantelleria liegt 100 Seemeilen nordwestlich von Malta, halbwegs zwischen Sizilien und Tunis, 50 Seemeilen von Afrika und 80 Meilen von Sizilien entfernt und beherrscht den einzigen Tiefwasserweg des Mitteländischen Meeres. Sie ist, wie die englischen Flottenhochverständigen hervorheben, „von größter strategischer Bedeutung für eine Macht, die das westliche Mittelmeer vom östlichen abschließen wollte.“ Und auf Pantelleria, ebenso wie auf Rhodos und den Inseln des Dodekanes, habe Italien bereits jetzt so viele Flugzeugstationen, daß diese Inseln den Eindruck von „schwärmenden Vienenbüscheln“ machten.

Von welcher Seite John Bull also das Mittelmeerproblem auch betrachten mag, seine Flotte fehler immer und immer wieder nach Cypern zurück. Diese Insel ist fast 300 Seemeilen von der nächsten italienischen Festung entfernt und seine Vorposten gegenüber Malta sind auch in dieser Hinsicht offensichtlich. Endlich lebt in Cypern nicht, wie in Mal-

# Die Berufsgliederung in den Baltischen Staaten

Nach wie vor überwiegt die Landwirtschaft

pm. Riga, im Juli.

Daß die Bevölkerung der baltischen Staaten heute noch überwiegend der Landwirtschaft obliegt, ist eine von den fassbar bekanntesten Tatsachen, die man zu den Völkern der baltischen Welt zählt. Das letzte Heft Nr. 174 (5) der estnischen amtlichen Statistik bringt vergleichende Angaben über die berufliche Gliederung eine Reihe nord-osteuropäischer Staaten, von denen uns besonders die baltischen interessieren. Erwähnt findet man Estland, Lettland und Finnland, nicht aber Litauen. Zwar beziehen sich die Angaben auf die Jahre 1930-34, sind also zeitlich verschiedenen Ursprungs, gestatten aber doch einen gewissen Vergleich hinsichtlich der Verteilung der Gesamtbevölkerung (Erwachsene, Ehefrau, Kinder und sonstige Hausangehörige) auf Berufe in Hundertteilen:

	Estland	Lettland	Finnland
Landwirtschaft	60,2	61,5	63,7
Industrie	17,8	15,8	17,8
Handel	5,0	6,7	4,3
Transport und Verkehr	3,5	4,7	4,0
Verwaltung und freie Berufe	6,7	6,8	4,1
Bediienung	1,7	2,7	1,3
Personen im Ruhezustand und ohne Beruf	5,1	1,8	4,8
Zusammen	100,0	100,0	100,0
dazu noch unbekannte Gruppen	2,3	3,9	6,8

# Britisch-italienische Finanzverhandlungen

Um die Bezahlung der italienischen Schulden an das Londoner Handelsamt

London, 14. Juli. Wie „Daily Telegraph“ meldet, befinden sich zur Zeit einige Beamte des britischen Handelsamtes in Rom, um mit den italienischen Behörden die finanziellen Fragen zu erörtern, die sich nach der Aufhebung der Sanktionen durch Großbritannien ergeben haben. Die Verhandlungen betreffen sich u. a. mit der Bezahlung der großen Summe, die Italien dem britischen Handelsamt schuldet. Gleichzeitig mit der offiziellen Beendigung der Sanktionen am Mittwoch, dem 15. Juli, wird ein britisch-italienisches Clearing-Amt eröffnet.

# Baldwin lehnt Reform des Oberhauses ab

London, 14. Juli.

Ministerpräsident Baldwin stellte am Montagabend einer Abordnung, die sich aus Vertretern beider Häuser des Parlaments zusammensetzte, mit, die Nationale Regierung könne sich nicht zu gesetzgeberischen Maßnahmen zu einer Reform des Oberhauses verpflichten. Hierfür seien zwei Gründe maßgebend, einmal der Umstand, daß innerhalb der Regierung keine Einmütigkeit über diese Angelegenheit bestehe und weiter, daß eine Reihe

Die Verteilung auf Hauptberufsgruppen ist, wie aus Obigem zu ersehen, in ausschlaggebenden Fällen recht ähnlich. Am meisten hat nach Finnland sich landwirtschaftlich am stärksten behauptet, es folgt Lettland und in geringem Abstand Estland. Dabei hat Lettland die Vernichtung seiner Vorkriegsindustrie überwunden und sich in gewerblicher Hinsicht den beiden anderen baltischen Staaten fast ganz angeglichen. Daß wieder in Lettland der Handel am stärksten, in Finnland am schwächsten vertreten ist, findet hauptsächlich seine Erklärung in dem Umstand, daß der jüdische Bevölkerungsanteil in Lettland verhältnismäßig bedeutend ist. Desgleichen überwiegt in Lettland anteilsmäßig die Berufsgruppen Transport und Verkehr sowie Verwaltung und freie Berufe, bedingt durch die zentrale verkehrspolitische Lage des Landes und die Größe seiner Hauptstadt, zählt doch Riga mit annähernd 0,4 Millionen Einwohnern eine mindestens ebenso große Bevölkerung wie Reval und Helsinki zusammen genommen. Der Kulturstand ist in den drei Ländern ungefähr derselbe, wenn man von den Ostprovinzen abseht, die allerdings soweit hauptsächlich Lettlands Mithiländer sind, denn gegenüber der Ausdehnung von Lettland vermindert sich die Bevölkerung in Estland. Wiederum hat Finnland seine Lappenmark, und hier spricht auch die Unwirksamkeit der großen Nordprovinz mit. Den größten Teil Bedienung stellt in Lettland gleichfalls Lettgallen mit seiner

anspruchsvollen Bevölkerung. Immer noch wie in Estland geringere, in Finnland am wenigsten vertreten ist, mag gleichfalls auf die verhältnismäßig dünne Stadtbewölkerung der beiden letztgenannten Länder zurückzuführen sein. Für die in Estland und Finnland im Gegensatz zu Lettland ziemlich zahlreiche Gruppe der im Ruhezustand befindlichen oder berufslosen Personen ist eine überzeugende Erklärung nicht leicht zu finden, es sei denn, daß die Fäbbling in den drei Ländern jedenfalls soweit verhältnismäßig vor sich ging. Das selbe mag auf den besonders starken Anteil der unbekannteren Berufsgruppe in Finnland zu beziehen sein, denn an und für sich ist die Grenze zwischen Ruhezustand und Berufslosigkeit einerseits, unbekannteren Berufsausübung andererseits gewiß nicht leicht zu ziehen. Dabei wird man eben in den drei Ländern von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen sein. Uebrigens hat Finnland in seinen schon vorher erwähnten Kapiteln eine Nomadenbevölkerung, die an sich auch in einem geordneten Lande statistisch nicht leicht zu erfassen sein mag.

Von hauptsächlichem Wert war die Feststellung, daß Landwirtschaft und Industrie neben den meisten anderen Berufsgruppen in den drei baltischen Ländern, diese zwar raumpolitisch im weitesten Sinne aufgefakt, anteilsmäßig sehr ähnlich vertreten sind, wobei die Landwirtschaft ausgeprägtermaßen den Ausschlag gibt. Das ist nicht nur auf Geschichte, erdbauliche Lage sowie kulturelle Entwicklung, sondern recht wesentlich auch auf die Naturverhältnisse in diesem Teil Europas zurückzuführen. Die Länder zwischen Rigischem, Finnischem und Botsnischem Meerbusen sind eben arm an Reichümern der Natur und daher vorwiegend auf Land-, Wald- und Tierwirtschaft angewiesen. Der Statistik der Bevölkerung entspricht denn auch die der Wirtschaft, und danach muß sich folgerichtig die Politik richten.

# Ein Hinweis der Valutakommission

h. Kausas, 14. Juli. Von der Valutakommission wird erneut darauf hingewiesen, daß es immer wieder vorkommt, daß litauische Kreditoren ohne Genehmigung der Valutakommission nach dem Auslande verschiedene Papiere wie Wechsel, Schecks usw. durch die Post zum Inkasso senden. Bei der Kontrolle durch die Zollämter werden solche Dokumente beschlagnahmt. Die Valutakommission weist daher nochmals darauf hin, daß alle Arten Inkasso im Auslande zwecks Vermeidung von Verlusten nur mit Wissen und Genehmigung der Valutakommission vorgenommen werden dürfen.

# Nur Lehrbücher mit festen Einbänden

h. Kausas, 14. Juli. Im Einvernehmen mit dem Bildungsministerium hat der Preiskommissar eine Verfügung erlassen, derzufolge ab 15. Juli in den Volksschulen, mittleren Schulen und höheren Schulen nur Lehrbücher mit festen Einbänden gebraucht werden dürfen. Bisher war die Mehrzahl der Lehrbücher nur gebastet, was zu einer sehr schnellen Abnutzung führt, so daß sie nicht mehrere Jahre ausbilden über nicht von mehreren Kindern einer Familie benutzt werden konnten. Die Lehrbücher werden dadurch nur unwesentlich (20 bis 40 Cent) teurer werden.

# Die Friedenstundgebung von Verdun

„Deswegen schwören wir, den Frieden, den wir den Toten verdanken, zu bewahren und zu wollen!“

Verdun, 14. Juli.

Am Abend des letzten Sonntag hat auf den Schlachtfeldern von Verdun, auf denen vor zwanzig Jahren im Weltkrieg eine Million deutscher und französischer Soldaten ihr Leben für das Vaterland geopfert haben, ein Frontkämpfertreffen stattgefunden, an dem Abordnungen aller Nationen, die am Weltkrieg teilgenommen haben, beteiligt waren. Von französischer Seite aus waren bei der Feier 30 000 Frontkämpfer anwesend. Deutschland war durch 600, England, Belgien, Italien durch je 400 Frontkämpfer vertreten. Ferner waren Abordnungen aus Amerika, Australien, Desterreich, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien und aus anderen Weltkriegs-Nationen anwesend. Von dieser einzigartigen Feier, ereignisreich und erbebend zugleich, gibt der nachstehende Bericht eines Teilnehmers Kunde:

Als Sonntagabend die Dämmerung über die Höhen um Verdun zog, begann die große Pilgerfahrt nach Douaumont. Gruppen Autobussen nahmen die Teilnehmer vor ihren Quartieren in Empfang. In langsamer Fahrt ging es zunächst durch die Stadt Verdun.

# Stiller Gang nach Douaumont

An dem Militärfriedhof von Verdun vorbei geht es hinauf auf die Höhen von Tavannes und zum Nationalfriedhof von Douaumont. Einige Kilometer vom Ziel entfernt werden die Wagen verlassen. Nun beginnt ein erschütternder weiter Gang über die Schlachtfelder. Die deutsche Abordnung marschiert in geschlossener Ordnung in vier Reihen. Inzwischen ist es Nacht geworden. Ein Wort stört das Schweigen, das über den Höhen lastet. Vor und hinter den Deutschen marschieren Franzosen, Landleute, Handwerker, Arbeiter, kleine Angestellte, Sinnbild der namenlosen Frontkämpfer.

Am Abend des letzten Sonntag hat auf den Schlachtfeldern von Verdun, auf denen vor zwanzig Jahren im Weltkrieg eine Million deutscher und französischer Soldaten ihr Leben für das Vaterland geopfert haben, ein Frontkämpfertreffen stattgefunden, an dem Abordnungen aller Nationen, die am Weltkrieg teilgenommen haben, beteiligt waren. Von französischer Seite aus waren bei der Feier 30 000 Frontkämpfer anwesend. Deutschland war durch 600, England, Belgien, Italien durch je 400 Frontkämpfer vertreten. Ferner waren Abordnungen aus Amerika, Australien, Desterreich, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien und aus anderen Weltkriegs-Nationen anwesend. Von dieser einzigartigen Feier, ereignisreich und erbebend zugleich, gibt der nachstehende Bericht eines Teilnehmers Kunde:

ter, kleine Angestellte, Sinnbild der namenlosen Frontkämpfer.

Pflichtig schlammten auf der Höhe von Douaumont Scheinwerfer auf und glichen gleichsam des Licht über den langgestreckten weiten Bau des „Reinbaues“, über die weiten Täler. Ueber eine Stunde währte der Marsch auf gemündener Straße. Schweigend werden die Trümmer des Dorfes Fleury passiert, der äußerste Punkt, den die Deutschen bei ihrem Vordringen über Vaux und Douaumont hinaus erreicht haben. In der Ferne erheben sich plündernde Mauern und Erdwälle im Scheinwerferlicht. Das berühmte Fort Vaux wird angestrahlt. Gleich darauf wird auch das Fort Douaumont vom Scheinwerferlicht bestrahlt. 22 Uhr: Vor dem Nationalfriedhof angelangt. Auf der Höhe des „Reinbaues“, davon zum Teil abfallend die Grabfelder, in der Mitte ein breiter Rosenkranz, der den ausländischen Abordnungen für den Aufmarsch vorbehalten ist. Die französischen Frontkämpfer nehmen zu beiden Seiten Aufstellung, jeder Mann vor einem Grab, jedes Grab trägt das gleiche weiße Kreuz, jedes Grab trägt das einzige Schmale rote Rosenkranz. Während sachliche Melodien aus der Johannispassion durch die Nacht klingen, marschieren die deutsche Abordnung auf das Feld, ihnen als den Weibern ist der Ehrenplatz in der Mitte des Reines unmittelbar vor dem Turm vorbehalten. Festen Schrittes marschieren die Deutschen langsam bergauf.

# Der Schwur der Frontkämpfer

Vor der Estrade zeigen die Fahnen die Frontkämpfer an, die aus vielen Ländern gekommen sind. Beethovens „Eroica“ leitet zu dem Höhepunkt der Feier über. Die Stimme eines Sprechers ruft die Toten. Ein Kanonenschuß donnert durch die Nacht. Alle Scheinwerfer und alle Lichter erlöschen. Eine Minute des Schweigens, die allen den Toten einhört. Aus der Ferne das Hornsignal „Feuer einstellen!“ Von den Höhen des Militärfriedhofes antwortet das gleiche Signal. Ein zweiter Kanonenschuß, die Scheinwerfer flammern wieder auf und nun schallt über die ergriffene Menge das Friedensgelöbnis der Frontkämpfer:

„Weil diesjenseits die hier und anderwärts, in den Friedhöfen der Toten einatmen sind, nur um den Frieden der Lebenden zu beunruhigen, und weil es uns unheilbar wäre, etwas anzulassen, was die Toten verabschiedet haben, deswegen schwören wir, den Frieden, den wir ihrem Opfer verdanken, zu bewahren und zu wollen.“

Aus allen Reihen antwortet es: „Ach schwöre!“

# Grub an die Toten

Während jetzt die französischen Frontkämpfer auf den Gräbern, vor denen sie stehen, je eine Blume niederlegen, tragen zwei deutsche Verdun-

Kämpfer einen Riesen-Vorbeerkranz auf die Estrade und legen ihn vor der Fadel nieder, die mit dem Feuer angefaßt worden ist, das Schwerekriegsbeschädigte vom Grabe des Unbekannten Soldaten in Paris nach Verdun gebracht haben. Dann marschieren die Frontsoldaten langsam die Stufen zum Weinhaus hinauf, dessen erleuchteten Altar sie im Vorbeimarsch grüßen. Sie grüßen damit die namenlosen Kämpfer, deren Gebeine hier in Massenengräbern beigesetzt sind, sie grüßen damit alle Toten im Weltkrieg.

Die Mienenandebnung auf den Schlachtfeldern von Verdun ist beendet. In gleicher lauter Kolonne erfolgt der Marsch abwärts. Leichter Regen legt ein, der Menschen und Abwärts in einen unwirklichen Schleier hüllt. „Als wenn wir noch vor uns gingen...“ unterbricht ein Bayer das Schweigen und bringt damit die Gedanken aller zum Ausdruck, deren schwerste Jahre und Stunden des Lebens mit jener blutgetränkten Erde verbunden sind, die sie jetzt durchschreiten.

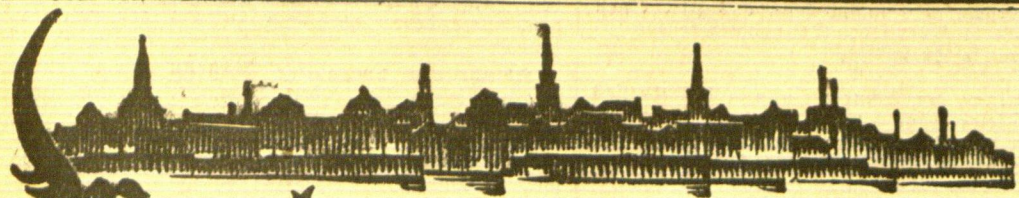
# Die Kundgebung am Totenmal

Verdun und die dort versammelten Zehntausende von Frontkämpfern waren am Montagmittag Zeugen einer einzigartigen Kundgebung. Ein Zug französischer Militärartillerie, Soldaten mit Stahlhelmen am Steuer, durchfuhr die Straßen der Frontkämpferabordnung, durchfuhr die Straßen der Festung Verdun zu einer stillen Gedenkfeier an dem berühmten Totenmal inmitten der Stadt, an der Maasbrücke. In der Nähe des Totenmals hielten die Wagen an. Die Deutschen marschieren im Gleichschritt zum Totenmal und nehmen dort Aufstellung. Im weitem Bogen umspannten die französischen Frontkämpfer die Stätte, französische Generale und hohe Offiziere am Fuße des Totenmals. Langsam tritt Hauptmann v. Brandes, der Erbkürmer des Forts Douaumont, an die Stufen des Totenmals und legt einen großen Vorbeerkranz nieder. Alle Häupter sind entblößt, eine Minute des Schweigens. Viele stimmen die Frontkämpfer das Lied vom Guten Kameraden an. Die Fahne ist gefenkt. Wieder ein paar knappe Kommandoworte, die Deutschen marschieren ab. Aber nach wenigen Schritten schon drängen ihnen von allen Seiten französische Frontkämpfer entgegen, feuchten Auges schütteln sie den Deutschen in stummer Ergriffenheit die Hand...

# Im Rathaus von Verdun

frank ein offizieller Empfang der Leiter sämtlicher Frontkämpferabordnungen statt. Der Bürgermeister von Verdun hieß die Frontkämpfer-Gäste willkommen, der Unterpräsident von Verdun und der französische Vizepräsident gaben dem Gefühl aller in Verdun versammelten Frontkämpfer Ausdruck, indem sie von dem gegenseitigen Vertrauen über Gräbern und Kranzen hinweg sprachen. Die Leiter der einzelnen Abordnungen antworteten, als Leiter der Führer der deutschen Abordnung, Hauptmann v. Brandes, der in knappen Worten erklärte: „Wir wollen aufrichtig den vollkommenen Frieden und mit den anderen Völkern wie gute Nachbarn eines Dankes zusammen leben.“

Am frühen Nachmittag verließ Sonderzug auf Verdun Verdun; die Verdun-Feyer hatte ihren Abschluß gefunden.



## Memel, 14. Juli

### Der Zwischenfall in Jugnaten

Die Anklageschrift aufgestellt

Nachdem der Zwischenfall in Jugnaten, der sich während der letzten Landtagswahlen ereignete, vom Kriegsgericht an die Appellationskammer zur Behandlung überwiesen worden ist, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft der Appellationskammer die Anklageschrift aufgestellt und den Angeklagten übergeben. Angeklagt sind Georg Waschkies, J. Simait, Richard Gerullis, Heinrich Feldbus, Michel Stulgies, Wilhelm Erugies, Heinrich und Richard Gregoleit, Otto Nauffe, Max Maties, Emil Kreschmann, Willy Lorenzsch, Wilhelm Gnt, Kurt Naujoks. Sie werden beschuldigt, am 29. September 1935 einen organisierten Ueberfall auf die Wahlkommission verübt zu haben, die Wahlurnen und die Wahlunterlagen zerstört und die Mitglieder der Wahlkommission tätlich angegriffen zu haben. Außerdem sollen die Angeklagten die Polizei entwaffnet und diese ebenfalls angegriffen haben.

Bei dem Zwischenfall sollen neun Personen zu Schaden gekommen sein. Die Zahl der Angeklagten beträgt 28, doch sollen 14 nicht auffindbar sein. Neben der zu Schaden gekommenen Person haben eine Zivilforderung gestellt, so der verlebte Tarnutis in Höhe von 22.000 Lit und ein gewisser Kuzklaus in Höhe von 12.000 Lit. Außer den Angeklagten und den Geschädigten werden noch 36 Zeugen vor Gericht auftreten.

### Ueberweisung von Zahlungsmitteln nach dem Auslande

Betreffend die Ueberweisung von Zahlungsmitteln ins Ausland teilt die Postverwaltung mit, daß Zahlungsmittel, für die eine Genehmigung der Valutakommission vorliegt, in Wertbriefen und etingefriedenen Briefen ins Ausland geschickt werden können. Ausgenommen hiervon sind Wertnoten, welche nur in Wertbriefen, und Metallgeld, das nur in Wertpäckchen oder Wertsendungen geschickt werden darf. Die Valutabanken und staatlichen Behörden dürfen Zahlungsmittel, mit Ausnahme von Noten oder Metallgeld, auch in gewöhnlichen Briefen ins Ausland senden.

### Mit der Pflasterung der Friedrich-Wilhelm-Straße begonnen

Umfangreiche Straßenerweiterungen durch Notstandsarbeiten  
Am Montag morgen wurde mit der Neupflasterung der Friedrich-Wilhelm-Straße bis zum Steintor und von hier bis zur Mühlendammstraße begonnen. Die Ausführung der Arbeiten sollte, wie wir berichteten, schon früher in Angriff genommen werden. Die Verzögerung hatte ihren Grund darin, daß erwogen wurde, ob die Befestigung mit Asphalt-Getücker-Steinen oder Reibensteinen vorgenommen werden sollte. Mit Rücksicht auf den gerade in diesem Straßenzug herrschenden starken Verkehr fiel die Entscheidung zugunsten des Steinpflasters aus, wobei auch noch zu berücksichtigen war, daß das erforderliche Pflastermaterial, schwedische Reibensteine, bereits vorhanden ist. Die Durchführung der Arbeiten wird in verschiedenen Abschnitten erfolgen. Als erster Abschnitt wird das Stück von der Marktstraße bis zur Großen Wasserstraße fertiggestellt werden. Als zweiter Abschnitt ist das Stück bis zur Baderstraße vorgesehen.

Da die Pflasterarbeiten in ganzer Straßbreite vor sich gehen werden, wird eine Sperrung der Straße und die Umleitung des Verkehrs notwendig. Zu diesem Zweck sind für diese Zeit die Fuhrmannstraße und die Ordnonanzstraße als Einbahnstraßen festgelegt worden. Fahrzeuge von Süden nach Norden sollen die Fuhrmannstraße und Fahrzeuge in umgekehrter Richtung die Ordnonanzstraße benutzen. Der Autobusverkehr nach Janischken wird über den Friedrichsmarkt umgeleitet werden, da die Ordnonanz- bzw. Fuhrmannstraße für die großen Autobusse zu schmal ist.

Von den weiteren Pflasterarbeiten, die man für dieses Jahr vorgesehen hat, sind zu erwähnen die Fahrdammbefestigung an der Südseite des Vibauer Platzes, die Herstellung eines Zementplattenbelages für die Bürgerstraße, Herannahme der Straßenbahnschienen in der Kreuzstraße, verbunden mit vollständiger Neupflasterung dieser Straße. Die Neubefestigung der Wiesenstraße wird erwogen. Ob Asphalt- oder Steinpflaster zur Verwendung kommen wird, steht noch nicht fest. Von den zur Verfügung stehenden Mitteln und Arbeitskräften wird es abhängen, ob die Arbeiten in der Wiesenstraße noch in diesem Jahr ausgeführt werden können. Außerdem sind noch Straßenbauarbeiten in den zur Bebauung fertiggestellten Straßen Sandwehrstraße und Müllerstraße geplant. Die dort errichteten Neubauten bedingen den Ausbau dieser Straßen. Die Kosten sollen hier von den Anliegern aufgebracht werden.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sind schon seit längerer Zeit seitens der Stadt Notstandsarbeiten beschafft worden. Diese Arbeiten sollen auch weiterhin durchgeführt werden, und zwar ist die Schaffung von Radfahrwegen an der Tilsiter

Straße und an der Chaussee nach Königswäldchen vorgesehen. Außerdem sollen Arbeitslose bei der Verbesserung von Fußwegen und allgemeinen Wegeinstandsetzungen beschäftigt werden.

### Erfolgslose Abschleppversuche bei Karkelbed

Von den Vergungsarbeiten der gestrandeten Flöße  
Der Montag vormittag nach Karkelbed ausgelassene Schlepper „Roland I“, der das gestrandete Holzfloß bergen wollte, mußte nachmittags unverrichteter Sache zurückkehren. Trotz mehrstündigen Schleppens konnte der Dampfer die dort gestrandete Floßtafel nicht freibekommen. Inzwischen war auch ein stürmischer Südwest-Wind aufgekommen, der eine hohe Brandung mit sich brachte. Da die Lage für den Schlepper gefährlich wurde, warf er die Schlepptrasse los und dampfte nach Memel zurück. Die Vergungsarbeiten sind eingestellt worden, bis von den russischen zuständigen Stellen neue Instruktionen herausgegeben werden. Soweit zu übersehen ist, ist damit zu rechnen, daß die Holztafel in der starken Brandung bald zerschlagen wird. Das lose Holz wird unter der Aufsicht von Polizeibeamten von Karkelbeder Fischern weiter geborgen.

\* Postlagernde Sendungen. § 35 des Posttarifs bestimmt, daß für gewöhnliche, für eingeschriebene Briefe, für Wertbriefe, Wertpäckchen und für die Herausgabe von Postüberweisungen, die „postlagernd“ lauten, eine Gebühr von 20 Cent zu erheben ist. Andere Sendungen sind im Paragraphen nicht angeführt. Die Postverwaltung hat jetzt Anweisung erteilt, auf solche anderen „postlagernden Sendungen“ diese Gebühr nicht zu erheben. Diese Auffklärung hat sich als notwendig erwiesen, weil

einzelne Postankalten den § 35 des Posttarifs eigenmächtig ausgelegt und auch für daselbst nicht besonders angeführte postlagernde Sendungen eine Gebühr erhoben haben.

\* Vermißt wird seit dem 9. Juli gegen 11 Uhr vormittags der am 13. 11. 1920 geborene Kurt Ereballe, zuletzt in Memel, Holzstraße 5 wohnhaft gewesen. Ereballe ist 1,80 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, blaue Augen, längliche Gesichtsbildung und ist von schwächlicher Gestalt. Er spricht deutsch. Bekleidet war er mit blauer Mütze, dunklem Rock, dunkler Hose und schwarzen Schnürschuhen mit Gummisohlen.

\* Diebstähle. Dieser Tage wurde ein Herrenfahrpad, Marke „Prestio“, das auf dem Hof des Kaufmanns Horn, Neuer Markt, untergestellt war, entwendet. — Am Montag in den Vormittagsstunden ist in einem Lokal am Vibauerplatz eine Handtasche aus dunkelbraunem Leder mit Reißverschluss, enthaltend einen Inlandpaß auf den Namen Meta Bruste, drei Schlüsselbünde, ein Krantenschein, ein Notizblock und Mouton-Creme, entwendet worden. — In der Nacht zum 11. Juli sind aus einem Taubenschlag, der sich auf dem Grundstück Tilsiterstraße 17 befindet, acht Tauben entwendet worden. Es handelt sich um zwei Schwarzweiß-Spize, eine rotbunte, zwei braunfahle mit weißen Spizen, ein Blau-weiß-Spize, eine braunschwarze und eine weiße Taube mit schwarzen Flecken.

\* Der Ertrag des Blumentages. Der Reinertrag des am Montag in Heydekrug stattgefundenen Blumentages für die Ausschmückung der Helbengraber hat, wie wir erfahren, 475,25 Lit und 4,22 Reichsmark ergeben.

\* Vom Männergesangsverein Heydekrug werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Übungsstunden, welche vor kurzem wieder ausgenommen worden sind, auch während der Zeit der Sommerferien fortgesetzt werden und an jedem Donnerstag abend im „Germania“-Hotel stattfinden. Im Interesse der Erhaltung des Vereins ist es unbedingt erforderlich, daß diese Übungsstunden von jedem aktiven Sänger regelmäßig besucht werden, auch Nichtmitglieder sind eingeladen, einmal zwanglos den Übungsstunden beizuwohnen oder Beitrittserklärungen zu dem Verein beim Vorsitzenden Blasinsky oder beim Chorleiter Prißkat abzugeben. Der Verein beabsichtigt, in diesem Sommervierteljahr u. a. folgende Veranstaltungen zu treffen: einen Sommerausflug an einem Übungsabend „ins Grüne“, einen Sonntag-Familienausflug nach Rinten, Familienkonzert im Schweizeral und Nabenwald, Sängertreffen des Memelländischen Sängerbundes in Heydekrug im Teimischen Garten am 30. August und eine Donnerstag-Serenade im Teimischen Garten.

Der Wochenmarkt am Dienstag in Heydekrug war wieder sehr reichlich mit allen landwirtschaftlichen Produkten besetzt. Besonders groß war das Angebot an Kirichen, Blaubeeren, Johannisbeeren und Gemüse. Auf dem Buttermarkt kostete Butter in Einzelpfunden 1—1,20 Lit und in großen Stücken 80—90 Cent das Pfund. Eier kosteten wie üblich 7 Cent das Stück. Auf dem Geflügelmarkt gab es Hühner zu 1,50—2 Lit und Keichel für 0,80—1 Lit das Stück. Auf dem Beerenmarkt kosteten Blaubeeren 25—30 Cent, Johannisbeeren 15 Cent, Kir-

chen 30—35 Cent, Himbeeren 50 Cent und die letzten Gartenerdbeeren 50 Cent. Gelbbrüsen wurden für 20 Cent je Liter verkauft. Von Gemüse kosteten Karotten 10 Cent, Rhabarber 10—15 Cent, Kohlrabi 15 Cent, Beeten 10—15 Cent je Bund, Blumenkohl 25—30 Cent und Weißkohl 20—25 Cent je Kopf und Zwiebeln 25 Cent je Liter. Frische Kartoffeln gab es schon für 2 Lit den halben Scheffel. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 10—15 Cent, Hechte 60 bis 70 Cent, Zander 80 Cent, Male 1,50 Lit, Flundern 30—40 Cent und Weißfische 15—20 Cent je Pfund. In der Markthalle verkauften Fleischer Schweinefleisch für 60—80 Cent, Rindfleisch für 40 bis 45 Cent und Kalbfleisch für 40—50 Cent. Von Getreide kostete Roggen 7,50 Lit und Hafer und Gerste 9—10 Lit je Zentner. Ferkel wurden im Alter von 4—6 Wochen für 18—28 Lit je Paar verkauft.

\* Der Ertrag des Blumentages. Der Reinertrag des am Montag in Heydekrug stattgefundenen Blumentages für die Ausschmückung der Helbengraber hat, wie wir erfahren, 475,25 Lit und 4,22 Reichsmark ergeben.

\* Vom Männergesangsverein Heydekrug werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Übungsstunden, welche vor kurzem wieder ausgenommen worden sind, auch während der Zeit der Sommerferien fortgesetzt werden und an jedem Donnerstag abend im „Germania“-Hotel stattfinden. Im Interesse der Erhaltung des Vereins ist es unbedingt erforderlich, daß diese Übungsstunden von jedem aktiven Sänger regelmäßig besucht werden, auch Nichtmitglieder sind eingeladen, einmal zwanglos den Übungsstunden beizuwohnen oder Beitrittserklärungen zu dem Verein beim Vorsitzenden Blasinsky oder beim Chorleiter Prißkat abzugeben. Der Verein beabsichtigt, in diesem Sommervierteljahr u. a. folgende Veranstaltungen zu treffen: einen Sommerausflug an einem Übungsabend „ins Grüne“, einen Sonntag-Familienausflug nach Rinten, Familienkonzert im Schweizeral und Nabenwald, Sängertreffen des Memelländischen Sängerbundes in Heydekrug im Teimischen Garten am 30. August und eine Donnerstag-Serenade im Teimischen Garten.

## Die Ergebnisse des Königschießens

Das Königschießen der Memeler Schützengilde, das am Sonnabend seinen Anfang nahm, fand am Montag abend mit dem Königsball sein Ende. Nach dem Schießen am Montag vormittag fand nachmittags im Schützengarten ein Konzert statt. Um 7 Uhr abends versammelten sich die Schützen im Schützengarten zur Preisverteilung, die mit dem Wechsel der Königsfeste begann. Kaufmann Barwa, der bisherige Schützenkönig, übergab mit Worten des Dankes für die „treue Folgschaft“ und den besten Wünschen die Schützenfeste dem neuen Schützenkönig, Kaufmann Genatowski, der versicherte, die alten Traditionen der Schützengilde ebenso wie seine Vorgänger zu pflegen und in Ehren zu halten. Dann erfolgte die Verteilung der Orden, wobei besonders Töpfermeister Paul Dombrowsky reich dekoriert wurde, denn er erhielt nicht weniger als sieben Orden. Nach der Bekanntgabe der Sieger auf den einzelnen Scheiben zogen die Schützen mit Musik in den Großen Saal des Schützenhauses. Abends um 9 Uhr begann der Schützenball, bei dem auf das Wohl des neuen Königs Genatowski so manche Bowle geleert wurde. Bis zum frühen Morgen blieben die Schützen mit ihren Familienangehörigen und auswärtigen Schützenkameraden, die aus Heydekrug und Coadjuthen erschienen waren, in schönster Harmonie und kameradschaftlicher Unterhaltung beisammen.

Die Ergebnisse von dem dreitägigen Königschießen:

Königsfeste: Schützenkönig Genatowski 57 Ringe, erster Ritter Mielke 56 Ringe, zweiter Ritter Steppath ebenfalls 56 Ringe. Preise auf der Königsfeste erzielten mit einer Zwanzig bzw. Neunzehn und Achtzehn Friß, Neumann, Peterreit, Elmer, Sabrowsky, Rieth, Lange, Vorkamp, Robert Bluhm, Mallwik, Paul Dombrowsky, Ernst Schmidt, Gellshat, Frid, Tillott, Prof, Kopp, Seidler, Galgits, Hofer, Pinsty, Perside, Friß Horn, Barwa, Gailowik und Erich Preukshat. Ehrenfeste: Die besten Schützen

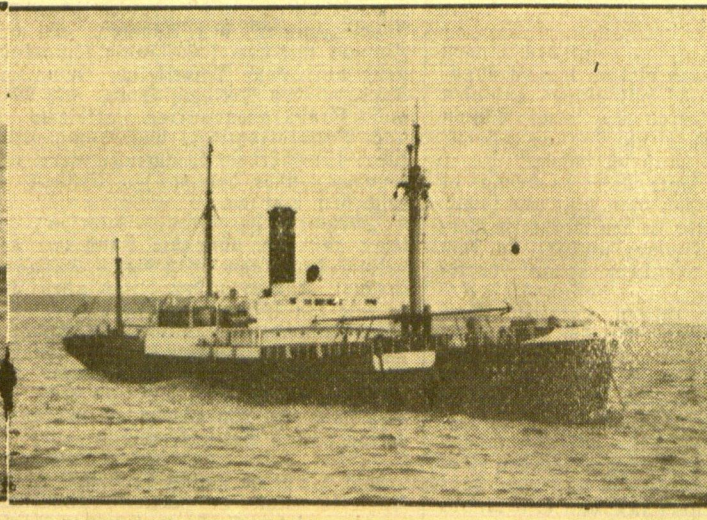
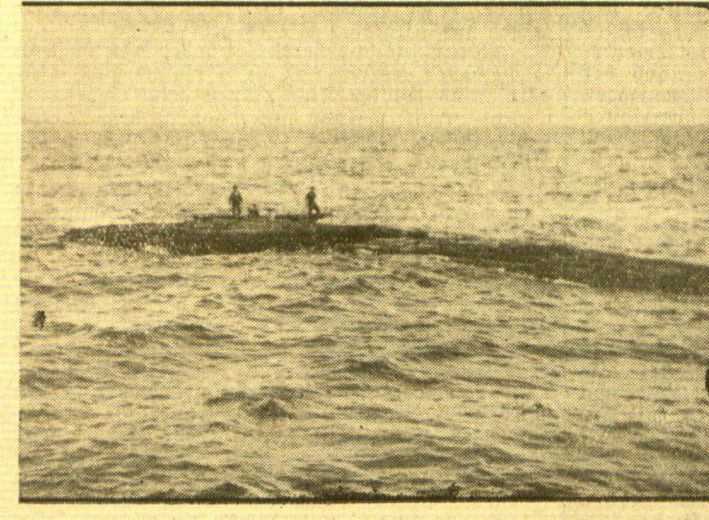
auf dieser Scheibe, die 50 bis 57 Ringe schossen waren Mallwik, Steppath, Kopp, Lindenau, Anter, Genatowski, Barwa, Saller, Gellshat, Barfsch, Sabrowsky, Jäger, Grimm, Albert Horn, Robert



Schützenkönig Genatowski, links erster Ritter Mielke und rechts zweiter Ritter Steppath.

Bluhm, Karnowsky, Annuscheit, Steppath jun., Seidler, Frid, Gailowik, Mantwik, Prof, Tillott sen., Friß Horn, E. Schmidt, Mielke, Erich Preukshat, Paul Dombrowsky und Dexeit. 30-Ringfeste: Die besten Schützen waren Paul Dom-

browsky mit 86 Ringen, Dexeit mit 85 Ringen, Sabrowsky und Steppath mit 84 Ringen; Rungische: Die besten Schützen mit 57 Ringen waren Gailowik und Sabrowsky. Auf der Zentrumsscheibe waren die besten Schützen Paul Dombrowsky und Kopp. Auf der Preisfeste schossen Genatowski, Sabrowsky und Robert Bluhm je 58 Ringe, Karnowsky, Dexeit, Lange, Frid und Vorkamp je 57 Ringe; außerdem schossen auf dieser Scheibe eine Zwanzig Dombrowsky, Gellshat, Mantwik, Lindenau, Gailowik, Mehlsborn-Heydekrug, Mielke und Pinsty. Auf der Sahfeste waren die besten Schützen mit 59 Ringen Karl Dombrowsky und Dexeit. Auf diesen Scheiben erhielten auch Preise die auswärtigen Schützenmitglieder Jurfschat, Rischwald und Mehlsborn. Auf der Sahfeste waren die besten Schützen Dexeit, Barwa, Mehlsborn-Heydekrug, Genatowski, Reinecke-Heydekrug, Lange und Rieth mit je 55 Ringen. Auf der Silberscheibe II waren die besten Schützen W. Sabrowsky, Barfsch, Preukshat, Reinecke-Heydekrug, Frid, Jäger, Glogau, Mantwik, Gellshat, Perside, Jurfschat-Coadjuthen, Dexeit, Genatowski, Gailowik, Mielke, Mallwik, R. Bluhm, Gafis, Kleinschmidt-Heydekrug, Vorkamp, Brieße, Lange, Grimm, Steppath, Mielke und Barwa. Auf der Silberscheibe I waren mit 59 Ringen die besten Schützen Paul Dombrowsky, Eduard Maeding, Grimm, Reinecke und Dexeit mit 59 Ringen. Den Fremdenorden errang Reinecke-Heydekrug mit 58 Ringen. Außerdem erhielten auf der Königsfeste Orden mit 56 Ringen Paul Dombrowsky, mit je 55 Ringen Lange und Tillott. Je einen Orden auf der 30er Ringfeste, der Zentrumsscheibe, der Sahfeste und der Silberscheibe I erhielt noch Paul Dombrowsky, der außerdem noch mit dem Obermeisterorden und dem Wanderorden der Königsberger Schützen gekrönt wurde. Ferner erhielt einen Orden auf der Silberscheibe II und der Rungische W. Sabrowsky, auf der Zentrumsscheibe Kopp. Auf dem Kleinkaliberstand erhielt die ersten sechs Preise Frau Dombrowsky I. Außerdem erhielten auf dieser Scheibe noch einige Schützen Preise. Die höchste Ringzahl 36 hatte auf dieser Scheibe Gailowik.



Bilder von dem Holzschleppzug

Links: Ein Teil der langen Floßtafel, auf der man die Fischer, die die Fahrt von Russland bis Memel mitmachen, sehen kann. — Rechts: Der russische Dampfer „Inja“, in dessen Schleppe die Holztafel am Sonnabend vor Memel eintrafen.

Memeigau

Kreis Memel

Zwei Fälle von Freitod. Schon vor einiger Zeit verfuhrte die Wirtin Frau R. aus Sautellen ihrem Mann durch Erhängen ein Ende zu machen. Sie konnte jedoch rechtzeitig abgeknippen und so gerettet werden. Bald darauf verfuhrte sie, sich die Kehle zu durchschneiden, doch blieb es bei dem Versuch. Schließlich verschaffte sie sich Gift, das sie einnahm. Sie verschied bald darauf. — Der Zeitwächter G. aus Ahlfemoor verübte ebenfalls Selbstmord durch Einnehmen von Gift. Er nahm plötzlich von seinen Angehörigen Abschied und erklärte, Gift genommen zu haben. Der telephonisch herbeigerufene Arzt kam zu spät; er konnte G. nicht mehr retten.

Kreis Pogegen

Vereinsversammlungen in Pogegen

Mitgliederversammlung der Müllerzwangsinnung des Kreises Pogegen. Am vergangenen Sonnabend vormittag fand im Lokale Piek in Pogegen eine Mitgliederversammlung der Müllerzwangsinnung des Kreises Pogegen statt. Obermeister Funk-Wittgiren eröffnete die Sitzung. In Erledigung der Tagesordnung erfolgte die Bekanntgabe der gesetzlichen Bestimmungen über das Müllerregewerbe. Diese Bestimmungen müssen in jedem Betriebe öffentlich ausgehängt sein. Entsprechende Plakate wurden an Interessenten verteilt und können auch weiter vom Innungsvorstand bezogen werden. Zur Wahl in die Handwerkskammer wurde das Innungsmitglied Friderici-Memel, zum Stellvertreter Obermeister Funk bestimmt. Eine Aussprache über interne Innungsangelegenheiten ergab die Regelung einzelner weniger wichtiger Fragen. Zum Schluss erfolgte eine Sammlung für die Verschönerung des Heldenfriedhofes in Memel. Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemütlich beisammen.

Berufung und Gesellenprüfung der Tischlerinnung. Die dritte ordentliche Quartalsversammlung der Tischlerinnung des Kreises Pogegen fand am 11. Juli im Gasthause Hendemann in Pogegen statt. Nach vorhergegangener Eignungsprüfung vor dem Innungsvorstand wurde der Lehrling Johann Buttus bei Tischlermeister Weber-Baltupönen in die Lehrlingsrolle eingeschrieben. Der Lehrling Walter Strofs bei Tischlermeister Schulz-Coadjuthen hatte seine Lehrzeit beendet und unterzog sich nun der Gesellenprüfung vor der Prüfungskommission der Innung. Er bestand die Prüfung mit „gut“ und wurde vor den anwesenden Innungsmitgliedern zum Gesellen erklärt. In einer Aussprache über Innungsangelegenheiten wurde beschlossen, die Gebühren für das Einschreiben in die Lehrlingsrolle auf 8 Lit und die Gebühren für die Gesellenprüfung auf 25 Lit festzusetzen. Damit sind die Preise bei allen Handwerkerinnungen vereinheitlicht worden. Der Obermeisterstag findet am 26. Juli in Heydekrug statt.

Spernung eines Teils der Landesstraße Mikieten-Baubeln

Vom 16. Juli d. Js. ab wird die Landesstraße Mikieten-Baubeln von Station 0-1,1 (Abzweigung in Mikieten) wegen Ausführung von Neuschüttungsarbeiten für den gesamten Verkehr auf etwa 10 Tage gesperrt. Die Umleitung des Fern- und Schwerverkehrs erfolgt über Gudben (Abzweigung hierfür in Pogegen bzw. am Ziegenberg in Mikieten), des Nah- und Leichtverkehrs durch den Baubeler Wald an den Baubeler Scheunen vorbei (Abzweigung an der Auffahrt zum Gut Baubeln bzw. in Mikieten am Gasthaus).

Schützenfest des Schützenvereins Pogegen

Schützenkönig Baumeister Franz. Das diesjährige Schützenfest des Schützenvereins Pogegen fand programmäßig am Sonnabend und Sonntag statt. Am Sonnabend nachmittag verammelten sich die Schützen auf dem idyllisch gelegenen Schießstand in Jesterken. Im Gegensatz zu den früheren Jahren, wo bewölkter Himmel und strömender Regen zur Traktion der Schützenfeste geworden waren, hatte der Wettergott in diesem Jahre ein Einsehen und beschiede den Pogeger Schützen einen strahlend blauen Himmel. Angesichts des schönen Wetters war auch die Beteiligung sehr reg. Daß der Schießbetrieb während der ganzen Saison rege gewesen sein muß, bewiesen auch die guten Re-

sultate auf allen Scheiben. Die nicht zustande gekommen wären, wenn nicht alle Schützen hinreichend geübt hätten. Als Gäste nahmen Schützenbrüder der Schützenvereine Heydekrug und Coadjuthen an dem Schießen teil. Beschoffen wurden die Königs-scheibe, die Zentrumscheibe, die Silber-scheibe und die Saigscheibe. Nach dem Schluß des Schießens fand im Saale des Gasthauses Fabian-Jesterken der traditionelle Königstrunk statt. Der Vorsitzende, Virodirektor Raetker-Pogegen, gab bekannt, daß Baumeister Franz-Pogegen mit der besten Zwanzig Schützenkönig geworden sei. Die Würde des ersten Ritters hatte Kaufmann Viallas-Pogegen, die des zweiten Ritters Straßenmeister Deiwel-Leit-Jesterken errungen. Dem abtretenden Schützenkönig, Kantor Sulius-Auden, dankte der Vorsitzende für die dem Verein bewiesene Treue und die erfolgreiche „Regierungszeit“. Der neuen „Regierung“ wünschte Herr Raetker ebenfalls Erfolg, wie der verfloffenen. Nachdem der alte und dann der neue Schützenkönig geproschen hatten, überbrachten die Schützenbrüder Klein-schmidt-Heydekrug und Puschwadt-Coadjuthen die Grüße ihrer Vereine. Dann nahm der Königstrunk einen ungetrübten fröhlichen Verlauf.

Am Sonntag früh schon um 1/8 Uhr, begannen wieder die Wahlen auf dem Schießstand zu knallen. Beschoffen wurden dieselben Scheiben wie am Vortage, daneben wurde der Katerorden ausgeschossen. Die Damen hatten Gelegenheit, im Kleinfahrschießen ihre Kunst zu beweisen. Ab 2 Uhr mittags ließ die Blasmusik „Concordia“-Heydekrug ihre munteren Weisen auf dem Vorplatz des Schießstandes erschallen. Die Angehörigen und Gäste der Vereinsmitglieder, die jetzt den Platz füllten, spendeten den Konzertvorträgen der Kapelle reichen Beifall. Bis zum Schwinden des Büchsenlichtes herrschte auf dem Schießplatz ein reges Leben und Treiben. Dann traten die Schützen zum gemeinsamen Abmarsch zum Vereinslokale an, wo die Siegerverkleidung durch den Vorsitzenden stattfand. Den Fremdenorden holte sich Schützenbruder Otto Leipholz. Auf der Zentrumscheibe wurde Eugen Wallat-Annuischen Weiter, auf der Saigscheibe Mehlhorn-Heydekrug mit einer doppelten 20. Auf der Silber-scheibe errangen Preise: Mehlhorn-Heydekrug mit 59, Jurkschat-Coadjuthen, Karl Leipholz-Annuischen, Gruber-Pogegen, Puschwadt-Coadjuthen, Otto Leipholz-Annuischen, Raetker-Pogegen, Arno Wallat-Schakeningen, Mlogsties-Pellehnen mit je 58, Rianka-Heydekrug, Wols-Pogegen, Viallas-Pogegen, Palschewit-Pogegen, Günther-Heydekrug, Brosius-Heydekrug, Schumann-Ruden, Grigat-Coadjuthen mit je 57 und Walter Fick-Pogegen, Franz-Pogegen, Rianka-Pogegen, Raubur-Coadjuthen, Sulius-Ruden mit je 56 Ringen. Den Katerorden holte sich Rianka-Pogegen mit 59 Ringen. Auf der Damenscheibe erhielten Preise: Frau Wols-Pogegen mit 33, Frau Fick-Stonischen mit 32, Frau Jurkschat-Coadjuthen mit 32, Frau Raetker-Pogegen mit 30,

Frau Leipholz-Annuischen mit 30 und Frau R. Altes-Annuischen mit 30 Ringen. Nach den lustigen Weisen der Concordia-Musik tanzte man dann bis zum folgenden Morgen. So nahm denn das Fest einen fröhlichen Verlauf, der jeden Teilnehmer restlos zufriedengestellt haben dürfte.

Versammlung der Schneiderinnung des Kreises Pogegen. Dieser Tage fand in Pogegen im Lokal Hendemann eine Gesellenprüfung und die ordentliche dritte Quartalsversammlung der Schneiderinnung statt. Zur Prüfung hatten sich vier Schneiderinnen gemeldet, die bisher selbständig gearbeitet, aber noch keine Prüfung abgelegt hatten. Zur Prüfung war auch Handwerkskammerpräsident Sabrowsky-Memel erschienen. Sämtliche vier Prüflinge bestanden die Prüfung, davon drei mit „gut“ und eine Dame mit „genügend“. Anschließend verammelten sich die Innungsmitglieder zur Quartalsversammlung. Etwa 60 Mitglieder waren erschienen. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obermeister Szegoleit fand eine Eignungsprüfung von Lehrlingen vor einer Prüfungskommission unter dem Vorsitz von Schneidermeister Worn-Ruden statt. Zwei Prüflinge bestanden die Prüfung und wurden in die Lehrlingsrolle eingetragen. Dann folgte die Einziehung der Innungsbeiträge. Zur bevorstehenden Handwerkskammerwahl wurde das Innungsmitglied Schneidermeister Dimald vorzuschlagen. Obermeister Szegoleit wird als Vertreter der Innung des Kreises Pogegen am Obermeisterstag, der am 26. Juli in Heydekrug stattfindet, teilnehmen. Zur Verschönerung des Heldenfriedhofes in Memel wurde eine Sammlung veranstaltet, die einen erheblichen Geldbetrag ergab. Dann wurde die Sitzung geschlossen.

Einsegnungsfeier in Raugargen. Am Sonntag fand in Raugargen die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden durch den Geistlichen, Farrer Groops, statt. Nach dem Eingangsliede und der Sturgie hielt Farrer Groops die Festpredigt über den Spruch „Sei getreu bis in den Tod“. Dann traten die Konfirmanden vor den Altar. Sechs Knaben und 14 Mädchen wurden nach gemeinsamer Ablegung des Glaubensbekenntnisses eingesegnet. Der Posaenchor und der Jungmädchenchor trugen durch ihre Vorträge wesentlich zur Verschönerung der Feier bei.

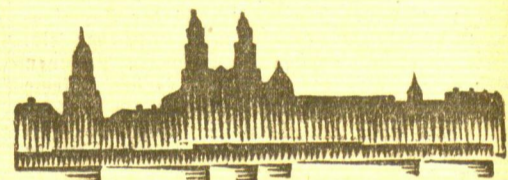
Verbandsfeier in Rattfischken. — Füllbrennen. Am Sonntag trugen die ersten Fußballmannschaften der Sportvereine Pogegen und Rattfischken auf dem Sportplatz in Rattfischken ein Verbands-spiel aus. Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit, die mit dem Stande 2:2 endete, zogen die Pogeger in der zweiten Halbzeit davon und schlugen die unglücklich umgestellte Rattfischer Mannschaft mit 5:2. — Dieser Tage fand auf dem Mühlenplatz in Rattfischken das von der Landwirtschaftskammer

angeführte Füllbrennen statt. Es wurden auch Stuten in das Stammbuch-Register-Dreieck und in das Stammbuchregister aufgenommen. Es waren einige Hundert Stuten mit Füllen aufgetrieben, unter denen man sehr gutes Pferdmaterial fand.

Abfuhr und nochmalige Herstellung von Torf. Bedingt durch die heißen Tage, ist das Trocknen des Torfes auf den Torfbrüchen bei Coadjuthen in diesem Jahre außerordentlich rasch und gründlich vor sich gegangen. Während in Jahren mit veränderlichem Wetter der Torf den letzten Trocknungsprozess unter Dach durchmachen mußte, ist er in diesem Jahre so gut getrocknet, daß er gleich zum Heizen gebraucht werden kann. Auf den durch die Abfuhr freierwerdenden Stellen wird jetzt verschiedentlich erneut Torf hergestellt. Zum größten Teil arbeiten jetzt die Eigentümer von Torfstüchlingen zum eigenen Gebrauch, oder es wird Torf zu Handelszwecken fabriziert. Da für fertigen Torf 1-1,30 Lit je Zentner gezahlt wird, ist beim Verkauf von gebrauchsfertigem Torf gegenüber Abgabe von Torfstüchlingen ein erheblich höherer Gewinn gesichert. Allerdings darf der Torf, welcher an amtliche Stellen abgegeben wird, nicht über sechs Prozent Wassergehalt besitzen. Die Abfuhr des Torfes ist infolge der trockenen Wege selbst auf noch nicht genügend gelagerten Brüchen leicht durchführbar. Der im Frühjahr hergestellte Torf dürfte, einige Nachzügler ausgenommen, bis zum Einsetzen der Roggenernte geräumt sein.

Standesamtliche Nachrichten

Rattfischken. Aufgebote n: Arbeiter Bruno Rudin mit Meta Quana, geb. Mahat, beide von Schublenen. Riser Heinrich Federat-Tist mit Wirtstochter Erna Frida Luise Nikolaus-Wischpettern. — Gebore n: Eine Tochter: dem Schuhmacher Heinrich Merlins-Schublenen. Absterben. Gebore n: Eine Tochter: dem Deputierten Wilhelm Wendenborf-Absterben, dem Arbeiter Juozas Strupaitis-Absterben.



Raunas, 14. Juli

Veranstalt-Klausutis gestorben

h. In Raunas starb im 78. Lebensjahre der frühere langjährige Ministerialrat im Finanzministerium und bekannte Mitglied vieler Organisationen, Jonas Gediminas Veranus-Klausutis. Bereits in der Vorkriegszeit nahm er regen Anteil an der litauischen Volksbewegung, er organisierte u. a. den litauischen Berufsverband. Er selbst zählte sich zu einem direkten Nachkommen des litauischen Großfürsten Gediminas. Für seine besonderen Verdienste war er 1933 mit dem hohen Gediminas-Orden ausgezeichnet worden.

Herstellung von Stückzucker geplant

h. Die litauischen Zuckerraffinerien stellen bisher nur Feinzucker her. Man trägt, wie verlautet, sich mit dem Gedanken, daß eine der beiden Fabriken eventuell auch Stückzucker herstellen soll. Dies käme aber, wie man hört, nur dann in Frage, wenn die für diese Herstellung notwendigen Maschinen auf dem Kompensationswege zu erhalten sind.

\* Nichteingelöste Sendungen vom Auslande. Das Handelsdepartement hat an alle Zollämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß nichteingelöste Sendungen vom Auslande, die sich im Gewahrsam der Zollämter befinden, auf Verlangen der Eisenbahnbehörden auch ohne besondere Genehmigung der Valutakommission zurückgeschickt werden können.

Briefkasten

h. L. Einer der ältesten Geigenbauer war Andrea Amati. Zu seinen Schülern gehörte sein Enkel Nicolo Amati, zu dessen Schülern der geniale Gnaneri und der nicht minder bekannte Antonio Stradivarius, den man als den König der Geigenbauer bezeichnet. Als einer der bekanntesten deutschen Geigenbauer gilt der Berliner Max Moedel.

Pogegen 1 Lehrling. Erklärt, handgestrichene Ziegel. Sofort lieferbar. Ziegelwerk Barsduhnen. Inhaber Alfred Dingfeld. Telefon 175. Winge Kutschher. Möglichst gebieter Kavallerist und mittelge-nem Stallburschen, sowie Instmann mit Hofgänger werden gesucht. Gutsverwaltung Winge. Post Uspirden. Uebermemel Zwangsversteigerung. Donnerstag, den 16. Juli cr., vorm. 9 Uhr, werde ich in Uebermemel bei Gutsbesitzer Jodka 1 Landauer öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Goldszus, Gerichtsvollzieher, Pogegen, Tel. 78.

Gullmen-Kulken Dapiesen. Sucht a. 1. Oktober d. Js. einen tüchtigen längeren Instmann. Ernst Buttkerolt Dapiesen. Das steht eine hoch-tragende Kuh zum Verkauf. Formulare zu Gerichts-befehlen. hält vorrätig. Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots.

Programme mit Truxa Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Neunundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

11. Ein Schild: herein ohne anzuklopfen! Peterfen klopfte nicht an und betrat den Vorraum der Varieté-Agentur Steinfeiger in der dritten Etage eines Hauses in der Dorostoffstraße. Eine Sekretärin forderte ihn auf, ein Anmeldeformular auszufüllen; an Stelle des Namens zeichnete er mit ein paar Bleistiftstrichen sein eigenes Clowns-gesicht auf das Papier. „Was lachen Sie?“ fragte er empört. Lachend blickte die Sekretärin auf den langen mageren Mann, der in einem viel zu langen Mantel steckte und seinen Hals mit einem endlosen Schal umwickelt hatte. „Sind Sie nicht Clown Peterfen?“ Heber Sie, habe ich Ihnen gelacht! Wenn ich Sie bloß ansehe, muß ich lachen!“ „Unterlassen Sie das“, sagte Peterfen streng; er konnte es nicht vertragen, daß man über ihn lachte. Er mußte warten; die Hände in den Manteltaschen, ging er unausdauernd im Zimmer umher, in dem außer ihm wohl dreißig Menschen darauf warteten, vorgelesen zu werden — stellungslöse Artisten, Fahrende, die nicht subren, entaleiste Existenz, auf die kein Scheinwerfer sich mehr richten würde. Er ließ den Blick über diese Galerie armseliger Gestalten gleiten, die sich deutsch, englisch russisch radebrechend bedrückten und gedämmt über eintraie Trumpe unterhielten, und blieb plötzlich mitten im Zimmer stehen. Verstoßen richtete er den Blick auf ein Mädchen, das unter den vergrämten Leuten wie ein strahlender Engel sah. Das eine blonde Strumpfpeterfrisur und einen rotgeschminkten Mund hatte. Kennen wir die nicht, dachte er, ist das nicht ein Jackson-Mex-Girl? Nein, das war

kein Jackson-Mex-Girl: Irrtum, dachte er, die kennen wir nicht! Mit blendend weißen Zähnen lächelnd sah das Mädchen ihn ebenfalls an, das ihm ein Schauer über den Rücken lief. Hatte ein Mädchen ihn jemals so angelächelt? Gerade nach so einem Mädchen, das so hübsch gewachsen und so frisch war, als läme es gerade aus der Bade-wanne, hatte er sich immer geseht. Er winkte ihr zu und war schon im Begriff, sich ihr zu nähern, als in derselben Sekunde die Klageklänge sich öffneten: „Bitte, Herr Peterfen!“ rief die Sekretärin. Die wartenden Leute murrlen unterdrückt, weil Peterfen vom Tocadoo bevorzugt vorgerufen wurde. Peterfen küstete den Hut und betrat mit stehenden Schritten und gravitätischer Gebärde das Arbeitszimmer des Agenten, ein großes feines Zimmer mit drei fast ständig klingelnden Telephonen auf dem Schreibtisch, von dem aus der Schwarm der Artisten Stars mit Millionengagen und Landschaftsgänger, gefeierte Tänzerinnen und Vorstadtromantiker, Tigerdompteure und Vehr-linge für Akrobatik, Luftnummern und Mädchen-truppen, über den ganzen Erdball hin und her geschoben wurden. „Nehmen Sie Platz, Peterfen“, sagte Steinfeiger lächelnd, ohne die Hand vor den Mund zu halten; der Agent war dieses Gähnens wegen gefährdet. Inmitten der klingelnden Telephone sah er wie ein Göse, von Zigarrenrauch umweht, — ein Mann von unendlichem Pilema, von dem alle Aufregungen, Ausbrüche und Nieberankfälle der Varietéwelt wie von einer Wand abrollten. Er war dauernd gehetzt, dauernd ging eine Flut von Depeschen auf ihn nieder, er verhandelte mit Direktoren und Artisten, und in zehn Minuten startete das Klagegema, das er dringend erreichen mußte. Er trieb sich in den Garderobengängen der Varietés und in allen Artistenkneipen herum, immer auf der Suche nach neuen Attraktionen zuweilen tauchte er in Sonatona auf oder in Delhi und kam von dort mit einer wunderbaren Tempel-

tänzerin zurück, ein grau gekleideter, unauffälliger, durchaus pragmatistischer Mann mit einer Altem-mappe, — sobald er aber im Bett lag, verlor er jählings das Pilema und prunkte aufgeregt. Er hätte nur schlafen können, wenn die ganze Nacht über das Telephon geklingelt hätte und die Depeschenboten ein und aus gegangen wären. „Nehmen Sie endlich Platz und zünden Sie sich eine Zigarette an“, wiederholte er. „Neh werde mir keine Zigarette anzünden, Herr Steinfeiger“, sagte Peterfen in einem sehr gereizten Ton und ging aufgeregt umher. „Was ist los? Sind Sie nur zu mir gekommen, um sich keine Zigarette anzuzünden?“ „Mir ist nicht nach Scherzen zumute! Neh habe mit der Kinde gebrochen und trete von allen Ver-trägern zurück! Haben Sie es gehört?“ „Neh hab's nicht gehört! Sie haben nämlich schon so oft damit gedroht, daß ich es einfach nicht mehr höre! Was hat die Tilly Ihnen getan?“ „Die Tilly betrügt mich, und ich habe Schluß gemacht! Dieses Mal ist es endgültig! Nehmen Sie Notiz davon“, rief Peterfen noch gereizter. „Bitte, etwas leiser, Peterfen, ich habe Sie ja nicht betrogen! Wenn Sie sich jetzt nicht hinfegen und eine Zigarette rauchen, spreche ich überhaupt kein Wort mehr mit Ihnen!“ Peterfen ließ sich erbittert nieder und nahm geboriam eine Zigarette: „Sie müssen mir ein Engagement ohne die Tilly verschaffen!“ „Entschuldigen Sie“, sagte Steinfeiger und hob den Hörer von einem hell lautenden Telephon. London meldete sich und verlangte einen erstklassigen Clown, der sofort für die verunglückte Trapez-funktion einpringen konnte; das Ferngespräch dauerte fünf Minuten, und fünf Minuten sah Peterfen in höchster Spannung da, bereit, mit dem nächsten Flugzug nach London zu starten. Der Agent hing an und unterdrückte ein Gähnen: „Sie müssen sich darüber klar sein, Peterfen, daß ich Ihnen ohne die Tilly kein Engagement verschaffen

kann! Ueberlegen Sie sich das! Ohne die Tilly sind Sie aufgeworfen!“ „Dann bin ich eben aufgeworfen“, beharrte Peterfen in eigensinniger Verweigerung und trom-melte nervös mit den Fingern auf den Tisch, die Sache mit der Tilly war aus, und dabei mußte es bleiben. Weßhalb hatte Steinfeiger ihn nicht nach London geschickt? Schon oft hatte die Tilly ihn mit anderen Männern hintergangen, noch nie aber hatte sie es gewagt, ihn so schamlos offen vor aller Welt zu hintergehen. Ohne jenen Herrn de Teneca lieb sie sich überhaupt nicht mehr sehen, der Mann sah Abend für Abend in der Fremdenloge und suchte sie sogar in der Garderobe auf, selbst auf der Bühne ging er umher, und Direktor Burmeister hatte es gefattet. Warum können Sie mir ohne die Tilly kein Engagement verschaffen?“ „Neh Entree mit dem tanzenden Löwen“, ent-ganete Steinfeiger, durchaus gelangweilt mit einer großen Papierschere hantierend, mit der er förm-lich die Luft zerschneit, „ist nur als Anhängsel der Löwenbroschur denkbar. Das Entree tanzt nicht viel, Peterfen! Erst gestern war ich im Theater, ich habe nicht über Sie lachen können.“ Peterfen hatte ein Zündholz angezünden, zün-dete sich aber die Zigarette nicht an und verach auch, es auszukupfen, sein Gesicht war ganz ent-stellt vor Bestürzung: „Sie haben nicht über mich lachen können?“ „Nein, Peterfen, ich habe geächelt. Wenn man gähnt, kann man nicht lachen.“ „Sie sind der erste Mensch, der nicht über mich lachen kann! Die ganze Welt lacht ja über mich, vor drei Jahren habe ich sogar einen König zum Lachen gebracht!“ Peterfens Stimme überschlug sich, mit beiden Händen akrobatisch, versuchte er den Agenten davon zu überzeugen, daß er sogar einen König zum Lachen gebracht hatte. „Ein König ist kein Maktab“, sagte Steinfeiger und schien mit der großen Schere ein Dreieck aus der Luft zu schneiden. (Fortsetzung folgt)

# Ein Weißer herrscht über 60000 Araber

## Major Glubb, der geheimnisvollste Mann Transjordanien — Ein Nachfolger des Oberst Lawrence?

A. P. London, im Juli.

In Transjordanien, dem östlichen Nachbarland des unruhigen Palästina, lebt ein geheimnisvoller Europäer. Um sein Leben und Wirken haben sich bereits Legenden gebildet. Aus Wahrheit und Dichtung entstand ein Epos um die sagenhafte Gestalt eines weißen Mannes, der, ohne ein Herrscher zu sein, in einem dem Ausmaß nach riesigen Gebiete eine schier unglaubliche Macht besitzt. Mehr als sechzigtausend Araber hören auf sein Wort, ja noch mehr: sie folgen blindlings seinen Weisungen und Befehlen.

Wer aber ist dieser geheimnisumwitterte Mann, der im Lande des Emir Abdallah mehr auszurichten vermag, als es im benachbarten Palästina tausende englischer Soldaten mit ihren Maschinengewehren, Tanks und Flugzeugen vermögen?

Er heißt Glubb, ist Engländer und hat im britischen Heere den Rang eines Majors inne. Major Glubb ist erst neununddreißig Jahre alt, seine Familie stammt aus Irland, sein Vater ist ein General im Ruhestand. Major Glubb, von dem man heute nur als den Nachfolger des berühmten Oberst Lawrence spricht, hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Seine militärische Laufbahn begann im Weltkrieg als Offizier einer Genietruppe; seit zwei Jahrzehnten ist Major Glubbs Leben eine einzige Kette gefahrvoller Unternehmungen. Wie einst sein Vorbild, Lawrence, durchquert Major Glubb seit vielen Jahren die unendlichen Wüsten Arabiens. Gleich Oberst Lawrence hat Glubb seine Uniform abgelegt und das schlichte Gewand der Beduinen angezogen; er führt das entsagungsvolle Dasein der Wüstenbewohner, deren Sprache er vollkommen beherrscht. Major Glubb kennt sämtliche Wüstenstämme und besitzt die Freundschaft ihrer Stammeshäuptlinge.

„Man nennt ihn in der Wüste den „Mann mit dem großen Sinn“, welche bildhafte Benennung auf Major Glubbs nicht alltägliches Redner-talent hinweist. Merkwürdig ist, daß Glubbs englische Freunde, die ihn während einer seiner seltenen Aufenthalte in der Heimat kennen lernten, gerade das Gegenteil behaupten. Nach ihren Worten ist der Major ein selten wortreicher Mensch. Warum wohl hüllt sich Glubb im Augenblick, da er europäischen Boden berührt, so in Stillschweigen? Die Probleme des Westens lassen ihn unberührt. Sein ganzes Interesse und seine ganze Liebe gelten den Arabern und der Mission, die er, zum Wohle seines Vaterlandes, im fernen Arabien auszurichten hat.

Aber nicht nur Major Glubb liebt seine Beduinen; auch er wird von ihnen verehrt. Die Krieger des Emir Abdallah sind bereit, wie einst für den Oberst Lawrence, für ihn ins Feuer zu gehen. Nur so ist die Tatsache erklärlich, daß ein englischer Offizier es wagen kann, ohne Begleitung eines einzigen englischen Soldaten die Wüste mit ihren wilden Beduinstämmen auf dem Rücken eines Kamels immer wieder zu durchziehen.

Was dies heute, da im benachbarten Palästina Engländer und Araber sich feindselig gegenüber stehen, bezeugen will, braucht wohl nicht näher erklärt zu werden.

Wehe dem Araber, wehe seiner gesamten Sippe und seinem ganzen Stamme, dem es einfiel, sich an dem Major zu vergreifen! Man würde ihn und alle Seinen einfach ausrotten. Trotzdem spielt Major Glubb dauernd mit dem Leben, denn in den unendlichen Wüsten Arabiens knallen häufig Schüsse, und meistens treffen sie auch ...

Wie aber soll man die unerklärliche Macht deuten, welche dieser weiße Mann über zehntausende Nomaden besitzt? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Zweifellos ist Major Glubb — nicht anders, wie der verstorbene Oberst Lawrence es war — eine hervorragende Führerpersönlichkeit; er kennt die Araber ganz genau, er weiß von ihren Wünschen und Schmachten, und er versteht die Sprache, in der man zu ihnen reden muß, will man ihre Achtung und ihre Zuneigung gewinnen. Gab es aber nicht so manchen anderen, der all diese Fähigkeiten besaß und trotzdem auch nicht annähernd den Einfluß über die Massen der Araber gewann wie ihn Glubb untreibbar besitzt ...? Das „Wie“ bleibt ein Geheimnis.

Offiziell ist Major Glubb der Befehlshaber der Wüstenpolizei und erster Ratgeber des Emir Abdallah. Ein englischer Soldat auf fernem, ein-

famem Posten — ein würdiger Nachfolger eines großen Vorgängers. Verhindern, daß die sechzigtausend Krieger Transjordanien sich den Arabern Palästinas anschließen und eine blutige Revolte zu einem furchtbaren Krieg machen — das ist die große Aufgabe des geheimnisvollen englischen Majors.

### Schiffe in Syrien

Paris, 14. Juli. Wie „Dava“ aus Beirut meldet, haben in Saïda (Syrien) Kundgebungen statt-

gefunden, bei denen neun Personen schwer verletzt wurden. Während die ersten beiden Ansammlungen leicht zerstreut werden konnten, mußte bei der dritten die Gendarmerie herangezogen werden, da die Polizei allein machtlos war. Auch diese mußte sich schließlich zurückziehen. Als aus der Nähe Revolvergeschosse fielen, erwiderte die Gendarmerie das Feuer, wodurch neun Personen schwer verletzt wurden. Nach Eintreffen von Verstärkungen ist in Saïda die Ruhe wiederhergestellt worden.

## Wie groß wird das nächste Schiff?

Van Kapitän Ernst Römer

Hamburg, im Juli.

Mit der „Great Eastern“ fing es vor rund achtzig Jahren an: Das war ein 207 Meter langes, 19 000 Brutto-Register-Tonnen großes Ungeheuer mit Schaufelradantrieb, es hatte fünf Schornsteine und sechs Masten und war unbestreitbar eine Höchstleistung des englischen Schiffbaus. Die Abmessungen dieses „Leviathan“, wie das Schiff ursprünglich hieß, wurden erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts wieder erreicht. Da jedoch seine geringe Geschwindigkeit von zwölf Knoten in keinem Verhältnis zu dem riesigen Kohlenverbrauch stand, so war, wie sich bald herausstellte, der Bau in kaufmännischer Beziehung verfehlt. Und es sei hier schon bemerkt, daß die wirtschaftliche Einträglichkeit eines Schiffes stets den Ausschlag geben sollte.

Wie ging es nun weiter? Anfangs dieses Jahrhunderts besaß Deutschland für den nordatlantischen Personenverkehr einige schöne Schnelldampfer, deren Größe um 20 000 Tonnen lag und die eine stündliche Geschwindigkeit von 20 bis 23,5 Seemeilen aufwiesen (eine Seemeile = 1852 Meter). Der nächste bedeutende Sprung wurde zehn Jahre später von der deutschen Schifffahrt gemacht, indem die Schiffe „Columbus“, „Waterland“, „Imperator“ und „Bismarck“ auf dem Plan erschienen. Sie waren in gegebener Reihenfolge 34 000, 49 000, 52 000 und 56 500 Tonnen groß und fuhren heute sämtlich unter britischer Flagge. Der im Jahre 1914 erbaute Ex-

„Bismarck“ — jetzt „Majestic“ — lief 24 1/2 Knoten, und das war wohl die größte Dienstgeschwindigkeit, die derartigen Schiffen damals gegeben werden konnte. Man sieht, daß nach rund einem Jahrzehnt zwar die Schiffsgröße um weit mehr als das Doppelte, die Geschwindigkeit dagegen um nicht einmal zwei Knoten zugenommen hatte. Und das ist in der Tat das Problem, mit dem die Schiffbautechnik ewig zu ringen hat: Eine angemessene Steigerung der Geschwindigkeit bei wesentlicher zunehmender Größe des Schiffes. Denn hier treten Widerstandskräfte auf, die mit zunehmender Größe und Geschwindigkeit unverhältnismäßig wachsen.

Dann kamen die deutschen Schiffe „Europa“ und „Bremen“, die erstere 1927, die letztere 1929 erbaut. Sie sind 49 000 bzw. 51 600 Brutto-Register-Tonnen groß, die Bremen läuft bei gutem Wetter etwas über 27 Seemeilen in der Stunde und war mit dieser Leistung bekanntlich das schnellste Schiff auf dem Nordatlantik, bis das Blaue Band auf den französischen Riesendampfer „Normandie“ überging. Doch nicht nur hinsichtlich ihrer Geschwindigkeit hielten jene beiden deutschen Schiffe die Spitze, sie erhielten auch vom großen Weltrepublikum vor allen Großschiffen der anderen Länder den Vorzug. Während zum Beispiel im Jahre 1934 die englischen Schiffe „Berengaria“ und „Majestic“ (früher die deutschen Schiffe „Imperator“ und „Bismarck“) 540 bzw. 499 Passagiere beförderten, hatten zur gleichen Zeit die Bremen 888, die Europa 708 Reisende über den Ozean gebracht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß

die beiden englischen Schiffe um einige tausend Tonn größer sind.

Man glaube eine Zeitlang, daß mit solchen Schiffen, deren Größe zwischen 50 000 und 60 000 Brutto-Register-Tonnen lag, die Grenze erreicht sei — da kamen die Franzosen mit ihrer Normandie, die Engländer mit ihrer Queen Mary heraus. Es wäre zur Stunde verfrüht, über die Leistungsfähigkeit beider Schiffe Schlüsse auszuführen. Da zu liegen noch zu wenig Erfahrungstatsachen vor. Wenn England die Queen Mary als das größte Schiff der Welt bezeichnet, so ist das im Hinblick auf die Wasserdrängung zutreffend, die bei dem britischen Schiff mit 77 000 Tonnen um 10 000 größer ist als bei der Normandie. Dagegen haben es die Franzosen nach bereits vollendetem Bau vermehrt einer gewissen baulichen Veränderung zugeführt, daß ihre Normandie dem Brutto-Raumgehalt nach um rund 2000 Tonnen größer ist als die Queen Mary. Danach mißt jetzt das französische Schiff 82 800 Brutto-Register-Tonnen, das englische 80 800. Derartige „Manöver“ lassen erkennen, daß es sich beim Bau dieser beiden Schiffe nicht mehr um den rein schiffbaulichen Wettbewerb handelt, sondern daß hier andere Dinge hineinspielen, ja vielleicht ausschlaggebend sind. Wenn früher der Bau großer und größter Schiffe dem eigenen Entschluß des Reeders entsprang — was noch in vollem Umfang auf den Betrieb der Breiten und Europa zutrifft, die ohne staatliche Beihilfe gebaut und unterhalten wurden — so ist bei jenen beiden Riesenschiffen dieser gesunde kaufmännische Grundfals über Bord geworfen worden. Und nicht zuerst bei diesen Schiffen ...

Sagte man sich, daß mit 83 000-Tonnern nunmehr die Grenze erreicht sei, so hören wir, daß bereits wieder — 100 000 Tonnenschiffe geplant sind, diesmal natürlich von Amerika! Falls der Kongress in Washington es billigt, sollen in den nächsten drei Jahren zwei Ozeandampfer von je 100 000 Brutto-Register-Tonnen auf Stapel gelegt werden. Jedes Schiff wird 380 Meter lang werden und eine stündliche Geschwindigkeit von 34 Seemeilen = 63 Kilometer erhalten. Während die Queen Mary 2000 Reisende unterbringen kann, sollen jene Wunderschiffe für 10 000 Passagiere Platz haben. Umweltschicksalbedürftigen Fahrgästen wird bei entsprechendem Geldbeutel die Möglichkeit geboten, nach neuen Höhen zu fliegen. Und schließlich: die beiden Ueberflieger sollen auch als Hilfskreuzer und Truppentransportdampfer verwendet werden und hundert Bombenflugzeuge an Bord nehmen können.

Wenn zwar die Verwendbarkeit großer Schnelldampfer für Kriegszwecke bei den Seemächten von jeher stillschweigend vorgesehen war, so überrascht doch die Offenheit, mit der bereits bei der Planung von derartigen Absichten gesprochen wird. Selbst wenn die schiffbautechnischen Möglichkeiten in unserem Zeitalter unbegrenzt scheinen, so sollten sie doch mit dem wirklich vorhandenen Verkehrsbedürfnis in Einklang gebracht werden.

## Freiwillig in der Giftgas-Zelle

Eine englische Ärztin wagt ihr Leben für die Wissenschaft

London, im Juli.

Dr. Esther Kildid aus Birmingham wird in den nächsten Tagen von mehreren englischen Hochschulen mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet werden. Sie hat im Dienste der Wissenschaft und der Menschenliebe eine heldenmütige Tat gewagt.

Die englischen Zeitungen sind voll von Berichten über das tollkühne Wagnis einer Frau, die ihr Leben eingesetzt hat, um der ärztlichen Wissenschaft zu neuen, wertvollen Erkenntnissen zu verhelfen.

Frau Dr. Esther Kildid, eine junge Ärztin aus Birmingham, ist auch vor ihrer wagemutigen Tat nicht mehr unbekannt gewesen. Auf dem Gebiet der Arbeitsphysiologie hatte sie sich bereits einen bekannten Namen erworben.

Nun hatte sich in den letzten Jahren wiederholt gezeigt, daß bei Vergewerkungsläden die meisten Todesopfer den Wirkungen des Grubengases erlegen waren. Die Wirkungsweise der Grubengase einmal zu erproben, ist für die ärztliche Wissenschaft von hohem Wert. Da man bei Grubenunfällen die Opfer in der Regel erst nach Tagen bergen kann, hatte die Wissenschaft bisher keine Gelegenheit, die Symptome der Vergiftung durch Grubengas in ihren unmittelbaren Erscheinungen kennen zu lernen. Die Verwendung von Versuchstieren ließ Rückschlüsse auf die Wirkungen, die das Grubengas auf den menschlichen Körper ausübt, nicht ohne weiteres zu.

Da erklärte sich Frau Dr. Esther Kildid bereit, an sich selbst eine Vergiftung durch Grubengas zu erproben.

### Die gläserne Todeszelle

Es wurde eine gläserne Zelle hergestellt, die hermetisch abgeschlossen werden konnte. In dieser Zelle wurde Frau Dr. Esther Kildid nun Platz, die Zelle wurde verschlossen, und dann strömte langsam und allmählich das gefährliche Grubengas ein.

Die Wirkungen waren fürchterlich. Zuerst wurde Frau Dr. Kildid von einer dumpfen Schläfrigkeit befallen und konnte nur mit äußerster Mühe wachbleiben. Dann stellten sich immer schlimmer werdende Kopf- und Gliederschmerzen ein. Ein heftiger Brechreiz trat hinzu. Alles um sie her drehte sich im Kreise.

Die gläserne Zelle wurde während des Experimentes von außen her beobachtet. Die Ärzte sahen die Erscheinungen der großen Schmerzen, die Frau Dr. Kildid auszuweisen hatte und wollten daraufhin die Zelle öffnen. Aber Frau Dr. Kildid, die bei vollem Bewußtsein war, winkte ab. Sie wollte weiter auf ihrem Posten ausdauern.

### Vier Stunden entsetzlicher Qualen

Die Schmerzen ließen allmählich nach. Aber jetzt stellte sich heraus, daß die Sinnesorgane nicht mehr einwandfrei arbeiteten. Sie hörte ein fortwährendes Säusen und Brausen, das allmählich in donnerartige Geräusche überging. Diese Donner-

geräusche vernahm Frau Dr. Kildid so stark, daß sie einen Augenblick eine Sprengung ihres Trommelfelles befürchtete.

Ihre Augen wiederum sahen seltsame Dinge. Ganz schnell huschten grelle Farben an ihr vorbei. Blitze aucten auf von blendender Helligkeit.

Vier Stunden lang ertrug die Ärztin die Qualen. Dann gab sie das Zeichen zum Öffnen der Zelle. Sie hatte schwere Vergiftungserscheinungen davongetragen. Erst nach Ablauf von 36 Stunden begannen die Symptome langsam zu verschwinden.

### Eigentlich hätte sie sterben müssen

Die Menge der Giftgase, die in den vier Stunden auf den Organismus der Ärztin eingewirkt haben, waren ausreichend, um ihren Tod herbeizuführen. Daß dieser schlimme Ausgang des Experimentes nicht eintrat, wird von den Ärzten auf den Umständen zurückgeführt, daß die Gase nur allmählich in die Zelle eingeströmt sind.

Aber schon aus dieser Feststellung lassen sich wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse herleiten. Es ist nämlich damit der Beweis erbracht worden, daß sich der menschliche Körper an die Grubengase gewöhnen kann, unter der Voraussetzung, daß seine Einwirkung langsam beginnt und sich allmählich steigern läßt.

### Wissenschaftliche Folgerungen

Von den weiteren Ergebnissen des Experimentes, die im Augenblick noch immer den Gegenstand der ärztlichen Untersuchungen bilden, kann gesagt werden, daß sie unzweifelhaft zu praktischen Folgerungen im Sicherungswesen der Bergwerke führen werden. Davon verspricht man sich einen erhöhten Schutz für das Leben der von Grubengasen bedrohten Bergleute.

Frau Dr. Esther Kildid aber trägt die Gewißheit in sich, daß es ihr Leben gewesen ist, das sie gewagt hat, um das Leben der Bergleute zu schützen.

## Bei den Toten von Verdun

Am 12. und 13. Juli hat, wie gemeldet, eine Zusammenkunft von Frontkämpfern aller am Weltkrieg beteiligten Nationen auf dem Schlachtfeld von Verdun stattgefunden, zur Erinnerung an die 20. Wiederkehr der größten Schlacht des Krieges. Folgendes Stimmungsbild ist bei einem früheren Besuch des Schlachtfeldes durch einen Berliner Journalisten entstanden.

Es liegt ein schweres und trübes Licht über den Höhen, die von einer aufwühlenden Ruhe sind. Weiße und gepflegte Strassen führen vorbei an wenigen einsamen Weibern. Der Mann, der uns führt, sagt, und er weist hierhin und dort hin: dies war die Mitte des Dorfes Douaumont, hier stand ein Dorf, dort stand ein Dorf. Nichts ist mehr da außer den verkrüppelten Bäumen, die noch immer versuchen, wieder kraftvoll sich in den stillen, traurigen Tag zu recken.

Der Blick schweift über viele Höhen. Das Grün der Berge ist matt und stumpf und wie von einem feinen, grauen Schleier überzogen. Wenn Menschen hier auf- und niedergehen, dann ist das wie von seltsamer Unwirklichkeit, und ihre Worte verhallen tonlos. Denn hier hat das Leben kein Recht, dieses Land gehört den Toten.

In monumentaler Ralte steht das Beinhaus von Douaumont. Zehntausende ruhen hier, deren Namen niemand kennt. Aber vor den Sarkophagen, die den Truppenteilen gewidmet sind, die hier kämpften, liegen die großen und schweren frischen Kränze, denen zum Gedächtnis, von denen sehnlichste Liebe hofft, daß auch ihre Geliebte hier ihre Ruhestätte findet. Davor, den Abhang hinab zur

Todeschlucht, in der sich Zehntausende, in der sich die Blüte zweier Völker verblutete, ragen Taufende und aber Taufende von schlichten Kreuzen und einige tausend Grabmäler, die gen Osten gerichtet sind, gen Westa. Hier ruhen, in fremder Erde und unter fremdem Volk, die Mohammedaner der französischen Armee ...

Jenseits Fort Vaux. Kaum faßt das Auge den künstlichen Erdbügel, der Tod und Verderben spie. Von hier hinüber nach Fort Douaumont flog der Hagel der Geschosse, und in dem Tal zwischen den beiden Höhen brach immer wieder die graue Welle des deutschen Angriffs zusammen.

Das also ist Fort Douaumont. Von den Wänden der Kasematten tropft das salzige Wasser und formt seltsame kleine Gebilde. Trübes Licht einer Stallaterne irrt zitternd, aufflammend und dann fast verlöschend vor uns her in die unbekannte, unheimliche Finsternis düsterer, enger Festungsgänge. Hier haust der Tod. Hier peitschten tagelang zwischen diesen unerschütterlichen Mauern von Beton die Schüsse, hier hallte das Geschrei der Kämpfenden dumpf wider von der steinernen Wand der lichtlosen Räume. Im dritten, untersten Stockwerk dieses stärksten Punktes im Festungsgürtel von Verdun führen sie im Boot, das sie zum Andenken in dem kleinen Museum aufbewahrt haben, auf dem Grundwasser. Oben, in einem der Eingänge, schlug die Flamme einer furchterlichen Explosion hoch und begrub hunderte deutscher Soldaten.

Es ging immer um Leben und Tod. Wenn hier Freund und Feind sich zusammenfiel, gab es kein

Entrinnen. Acht Monate hielten die Deutschen dieses Fort, acht Monate in einem Kriege von über vier Jahren ...

Der Weg nach Verdun zieht sich noch lange an Tälern und Feldern vorbei, in denen dicht bei einander die Granateneinschläge lagen. Die Zeit ist ein milder Gott. Schon frieren, während sie auf Fort Douaumont einen neuen Panzerturm bauen, spärliche Pflänzchen aus den flachen Mulden, in denen noch immer Geschosse, tobdringende Geschosse, aus dem großen Kriege sich finden. Keines Menschen Fuß darf dieses Niemandsland betreten.

Des Abends hat der Besucher eine schaurige Vision. Wie er zurückfährt in Richtung Metz, quer durch einen Teil des unterirdischen französischen Festungsgürtels, die Straße entlang, die ihn an Gravelotte und St. Privat und an Mars la Tour vorüberbringt, steht am Himmel ein breiter blutroter Streif, aufzudeckend wie unter dem Widerschein einer furchtbaren Kanonade. Da heben sich die Umrisse der Hügel um Verdun in trauriger und unheimlicher Verlassenheit gegen den Horizont und doch so erfüllt von einem unsichtbaren Leben, als ob im gespenstischen Dunkel der Nacht aufs neue der Kampf Mann gegen Mann in den Stollen und Gräben, hinter Baum und Busch beginnen sollte.

Es ist nur das Feuer einer französischen Hütte, das seinen Schein an den Himmel wirft. Aber die Menschen, die hier vorüberkommen, überweilt es eilig. Der Tod trat in ihr Leben, da sie an den schwarzen Kreuzen der deutschen Friedhöfe vorbeifahren. Er steht nunmehr graufroh vor ihren Augen. Wer einmal über die Schlachtfelder von Verdun gefahren, auch heute noch, zwanzig Jahre nachdem die Schlacht brüllte, kennt die Schrecknisse des Krieges in ihrem ganzen furchterlichen Ausmaß. Wie viel mehr wissen die Männer, die diese Schlacht schlugen, um die segnende Kraft des Friedens ...

## Ein Ofen mit 3000 Grad Hitze

Berlin, 14. Juli. Die große Ausstellung „Deutschland“ (vom 18. Juli bis 16. August am Funkturm zu Berlin) wird auch ein metallurgisches Laboratorium zeigen, in dem Analysen und andere technische Untersuchungen an Metallen vorgenommen werden. Neben anderem wird ein Hochfrequenzofen zur Gewinnung chemisch reiner Metalle und Metalllegierungen im Betrieb vorgeführt, ebenso der von Zammann erfundene elektrische Ofen, der bei Temperaturen bis zu 3000 Grad benutzt ist. Er stellt eine einzigartige Leistung deutscher Technik dar. Der „feuertüchtige“ Ofen der Welt ohne Feuer! In kleinen Tiegelöfen wird der Ausstellungsbesucher ferner erkennen, wie die Metalllegierungen auf Erwärms- und Abkühlungs-temperaturen jeden Grades reagieren. Ein Metall-Mikroskop gibt zugleich dem menschlichen Auge die Möglichkeit, das innere Gefüge der Legierungen zu erkennen und seine Veränderungen zu beobachten. Ein solches Mikroskop ist ein fast unwahrscheinlich feiner Genauigkeitsapparat.

## Jugentgleisung bei Bielefeld - 2 Tote

Hannover, 14. Juli. Am Sonnabend entgleiste um 20.15 Uhr auf dem Bahnhof Selzup (zwischen Bielefeld-Bage) der Personenzug 1451 infolge unzeitiger Weichenbedienung. Ein Personenzug fiel um, wobei zwei Reisende getötet wurden.

# Sensationsfilm - selbst erlebt!

Von Greta Garbo bis Zaharoff

Die Abenteuer eines Wochenschau-Reporters

Dritte Fortsetzung\*)

Darauf versteht er sich nämlich, er hat schon manches Kriegsministerium mit Kanonen versorgt, mit Fernwerfern, mit Brikanzgranaten und ähnlichem hübschen Spielzeug.

Nur hat er es nicht gerade verschent. Er hat jährlich sechshundert Prozent Reingewinn. Im Weltkrieg bis zu dreitausend!

Unser freundlicher, alter Mann heißt nämlich Sir Basil Zaharoff.

Der größte Rüstungsindustrielle der Welt, der unermüdetste Kriegsbegehr, der Engrosverkäufer des Todes.

Ja, er läßt sich nicht gern von Journalisten oder Filmleuten sehen.

Vielleicht hat er Angst vor der Welt. Vielleicht befürchtet er den Haß der Mütter...

Aber ich sollte ihn doch aufs Bild bekommen. Zuerst lauerte ich ihn auf seinen Spaziergängen auf. Ich wurde verprügelt von ein paar Marsseiler Strizias, die sich Sir Basil als Leibwache gemietet hatte. Schon lief der Urlaub des Kanonenkönigs ab, bald würde er wieder zurückkehren ins nordfranzösische Schloß Merincourt, ein idyllisches Plätzchen, wo der Senfmann sein Büro hat.

## Frühe Feigen, Orangen, Granatäpfel...

Zaharoffs Abfahrt drohte also. Ich brachte es in Erfahrung von dem entzückenden Stubenmädchen seiner Sommervilla. Dafür mußte ich die Schöne zu einem romantischen Mondspaziergang einladen. Es war eine Nacht, die ich nicht bereue. Manchmal können Berufspflichten süß sein.

In Beaulieu, dem kleinen Küstenbahnhof, von wo man hinüberfährt auf das schimmernde Meer, tauchte am Morgen des 3. November ein weißgekleideter Bahnsteigverkäufer auf. Er schob vor sich her einen Wagen mit dunkelblauen Weintrauben, prallen Orangen, busenden Feigen. Im Kasten dieses Schiebewagens gab es eisgekühlten Wermuth, milchweißen Anischnaps, Eis, Schinkenbrote und leichtgewärmte Pastetchen. Dann war dort übrigens noch ein Loch in der Kastenwand. Und aus diesem Loch schielte vorsichtig eine automatisch laufende Filmkamera.

Der Verkäufer sah auf der Bank einen einzelnen, alten Herrn, mit weichem Feinenschlapphut. Er ging auf den Mann los, schob seinen Wagen direkt vor dessen Gesicht...

„Frühe Feigen, Orangen, Trauben...“ Ich schrie so laut es ging, um das Surren des automatischen Federwerks zu überhören.

Der alte Herr entschied sich für rote Granatäpfel.

Die waren ihm wohl am sympathischsten. Er begann die kleinen, roten Geleekörner mit einem Taschenmesser aus der Schale hervorzuholen. Die Kamera lief.

## Der großzügige Milliardär

„Was wollen Sie denn eigentlich noch?“ fragte er mich scharf, weil ich nach der Bezahlung ruhig stehen blieb.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 161, 162, 163.

„Habe ich nicht genug bezahlt? Was kosten die Dinger?“

„Ach, ah... drei Frank.“

„Dann sind Sie mir noch zwei schuldig.“

Ich hatte in der Aufregung vergessen, Wechselgeld einzusteden.

Da brauste schon der Zug heran. Zaharoff mußte einsteigen. So schenkte mir der „Herr des Todes“ zwei Frank. Ich bin wohl der einzige, dem er zu Lebzeiten jemals Geld geschenkt hat.

Er hält die Millionen zusammen.

Und nach seinem Tode vererbt er sie sicher einer Kriegskrüppelanstalt...

## Welt wohin?

### Irre Sinn des Reisens

Kinder, manchmal bekommt man das Reisen satt. Die haben bei meiner Firma bald herausgehakt, daß ich etwas konnte, und nun haben sie mich über den Erdball gehetzt. Amerikanische Fixigkeit, verbunden mit deutscher Zuverlässigkeit, das sind meine beiden Trümpfe. Darum werde ich überall gebraucht.

Ich habe mehr Nächte im Zug geschlafen als irgendein anderer Mensch, den Schlafwagenschaffner natürlich ausgenommen. Ich nehme es an Zahl der Flugkilometer mit manchem alten Verkehrsflieger auf, und mit den Offizieren der großen Dampfer bin ich so vertraut, daß wir vor der Landung eine Schachpartie abbrechen können mit der Gewißheit, sie im Laufe eines Jahres bei einer anderen Überfahrt fortzusetzen.

Damals holten sie mich nach Amerika zurück.

### Der Mensch von morgen

Ich hatte die etwas kitzlige Aufgabe, Aufnahmen aus dem rasenden Rekordwagen von Campbell zu machen.

Ich bekam Helm, Gesichtsmaske übergestülpt, dann ging es los.

Mein Eindruck?

Mit dem Kopf gegen eine Wand! Eine riesige Luftwalze droht mich zu zerdrücken.

Dies ist das einzige Gefühl beim Dairnrasen im Vierhundertkilometertempo. Die Augen wurden mir von einer gewaltigen Hand zugepreßt.

Ich sah nichts, aber das Linienauge meiner Kamera blieb ungetrüb.

Das Filmbild durch die Schutzscheibe aufgenommen zeigt dahinwischende Schatten, verriessene Konturen. Die Erde fliebt im Irre Sinnstempo.

Es scheint beinahe, als grante ihr vor dem tausendpferdigen Motorenungeheuer Mensch.

Das ist kein Wesen mehr aus dem ruhenden Schoß der Mutter Erde. Ein blauer Dämon an den Grenzen einer neuen Dimension, der im Wutgeschrei der Kompressoren über den breiten Sandstrand segelt!

Ein Indianer stand am Rand der Rekordbahn von Daytona Beach. Er schlug die Hände vor die Augen, als sei ihm der Teufel erschienen, dann kehrte er auf einem kleinen Karren zurück in die Reservation und betete vor seinem Holzgott für die armen, verführten Weißen. Maiskörner opferte

er, den Honig wilder Bienen, die langsam gereifte, süße Frucht einer Orange.

Wird Manitou sein Bittgebet erhören?

## Flucht unters Meer

Vielleicht, daß einmal in dieser Welt die Schönheit ausstrahlt... möglich, daß wir am Beginn der Zeit stehen, wo die Nüchternheit des Stahls, des Betons, des Zellophans unsere Erde erfüllt.

Dann weiß ich, wohin ich mich flüchten werde.

Die Reise ist kurz, nimmt nur wenige Stunden in Anspruch. Genau gesagt, muß man nur einige hundert Meter zurücklegen, um in einer Welt strahlender Schönheit zu sein. Sie liegt unter dem Meerespiegel.

Mit der Tieffee Locke des Doktor Beebe habe ich sie besucht.

In eine runde Stahlfugel wurden wir eingeschlossen, deren Oberfläche dem gewaltigen Druck der Wassermassen standhielt. Wir standen in ständiger Verbindung mit der Oberwelt. Dr. Beebe hat selbst beschrieben, wieviel Vorversuche gemacht werden mußten, ehe er sich mit seinem Begleiter zur Fahrt in die Tiefsee entschloß. Als er mich mitnahm, hatte er schon einige Fahrten hinter sich, und betrie die „Barysphere“, wie er sein Tauchgefährt benannt hat, sorglos wie einen Fahrstuhl. Mir aber war die Reise ins unbekannte Reich noch ein wagemütiges Abenteuer.

Unvergesslich das feenhafte Blaugrün der ersten hundert Meter, das allmähliche Absinken ins extremste Schwarz der Tiefsee, ein Schwarz, das tiefer ist als die Nacht, bevölkert von Schwärmen leuchtender Fische, Riesentintern mit bunten Laternen, irisierenden Schwanzflossen, geheimnisvoll schimmernder Haut.

Im Strahl unseres Scheinwerfers drehte ich Aufnahmen von Fischen, die nie Menschenaugen, außer Beebe und sein Assistent, vorher sahen.

Jetzt, jetzt mußte gleich der Perlmutterpalast der herrlichen Unterseeprinzessin Junii Hsten austauschen, von der die chinesischen Märchen erzählen.

Dann würde ich dort unten bleiben, wie der Jüngling Ma, den eine Schildkröte hierhin entführte, in die durchsichtigen Säle aus Bernstein und Kristall... Doch es ging wieder zurück in die Welt der Sonne, des Blutes, des Kampfes.

## Der Diamant des Maharadscha Silberjubiläum

Nach London wurde ich jetzt geschickt.

Die Stadt verschwindet im wallenden Meer der Fahnen. Die Hotels sind überfüllt. Alle Welt ist in der englischen Hauptstadt zu Gast, selbst die Sonne. Englands Königspaar feiert das silberne Jubiläum seiner Thronbesteigung.

Aus allen Dominien sind Abgeordnete gekommen. Fürsten aus Polynesien, aus dem australischen Busch, aus den Karoo Südafrikas. Und aus Indien zweihundert Maharadschas. Sie waren mit Geschenken beladen, die Fürsten vom Ganges. Sie führten mit sich die Schätze eines Erdteils. Diamanten, Gold, Rubine, Saphire, Perlen... Ich hatte den Auftrag, einen von diesen Gent-

lemen mit Kamera und Tonapparat zu interviewen.

Mein Dyer sollte der Maharadscha von B. sein. Erst versuchte ich es auf dem offiziellen Wege. Parlamentierte zwei Stunden mit einem Sekretär, der mir bedeutete, seine Hoheit habe Filmaufnahmen, infolgedessen käme es gar nicht in Frage, daß...

Also muß es eben anders angepackt werden: Ich finde einen Butler, der mich in das Wohnzimmer des fürstlichen Apartements schmuggeln will. Ich möchte den guten Jungen nicht verraten. Darum werde ich den Namen des Hotels nicht nennen.

In aller Frühe also werde ich von meinem Verbündeten in das Wohnzimmer gebracht. Wir stellen schnell einige Lampen auf, machen unsere tragbare Tonapparat fertig... Von nebenan ist das Schnarchen eines Mannes zu hören, der wohl über die Schätze des Maharadscha „wacht“.

## Traum vom großen Glück

Ich versuche mir den Reichtum dieses Fürsten vorzustellen. Das vertreibt die Wartezeit. Ah, wenn man doch selbst nur den Bruchteil solcher Schätze hätte!

Da... da liegt doch auf dem Boden etwas... Nein...! Doch...! Ein Diamant! Ein tiefen-

diamant! Treiben sich in den Vorzimmern eines Maharadschas die Schätze auf den Teppichen herum? Das muß mindestens der „Kohinoor“ sein, so groß ist das Vieß. Ich habe doch am Abend vorher in der Zeitung so etwas gelesen...

Verflucht nochmal, blüht das Ding! Ich hebe den Diamanten auf. Nur einmal ansehen. Ich sehe durch ihn hindurch. In tausend strahlenden Facetten zerfällt das von einer elektrischen Birne erleuchtete Zimmer.

Herrgott, einstecken müßte man das Ding. Dann brauchte man nicht mehr um die Erde zu jagen. Ein kleines Häuschen in den Alpen... Forellen fischen... eine Frau, lachende Kinder...

Was kann dem reichen Maharadscha das schon ausmachen, wenn so ein Stein fehlt. Er läßt ihn ja doch nur herumschlappen! Er würde gar nichts merken.

Alle diese Gedanken schießen mir blitzschnell durch den Kopf.

## Majestäät ist filmverrückt

Aufpassen! Die Verbindungstür öffnet sich. In meine Hosentasche gleitet der Edelstein.

Viel! Der Maharadscha ist gar nicht so unfreundlich. Das soll ein Filmhaffer sein? Im Gegenteil, das ist ein Filmnar! Unmöglich ihn vor die Kamera zu bekommen. Er ist immer hinter dem Apparat, will selber drehen, läßt sich eine Stunde lang den Mechanismus erklären, behauptet, der sei schon veraltet. Zu Hause in B. habe er etwas viel Moderneres. Ob ich mal hinfommen wolle? „Du gefällst mir, my bon!“ sagt er zu mir.

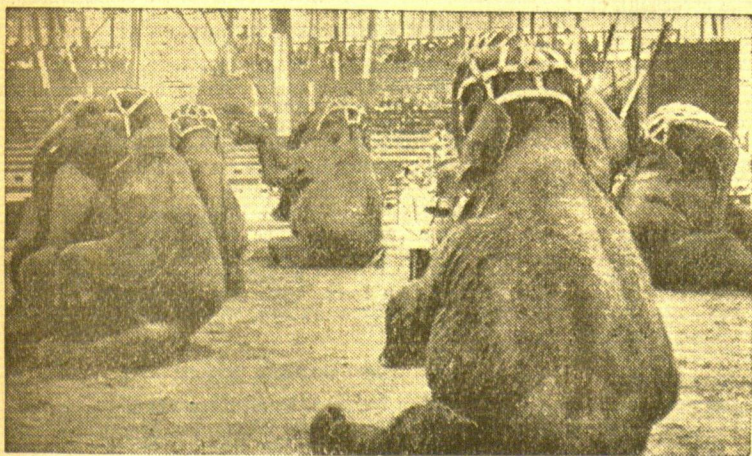
Schließlich können wir ihn dann aufnehmen, er spricht ein paar Worte, er lächelt wie Adolphe Menjou...

Jetzt kommt er sicher zu spät zur Konferenz in den Buckingham Palace.

Der Sekretär wußte schon, warum er uns nicht zu ihm lassen wollte.

In der Hosentasche brennt der Diamant. Ich schleiche mich auf die Straße, will den gestohlenen Schatz wohlgefällig im Sonnenlicht betrachten. Ich renne bis in den Hydepark. Dort auf einer leeren Bank hole ich das Kleinod hervor. Aber was soll denn diese Metallöse daran? Ist das ein Ohrring? Ein Anhänger?...

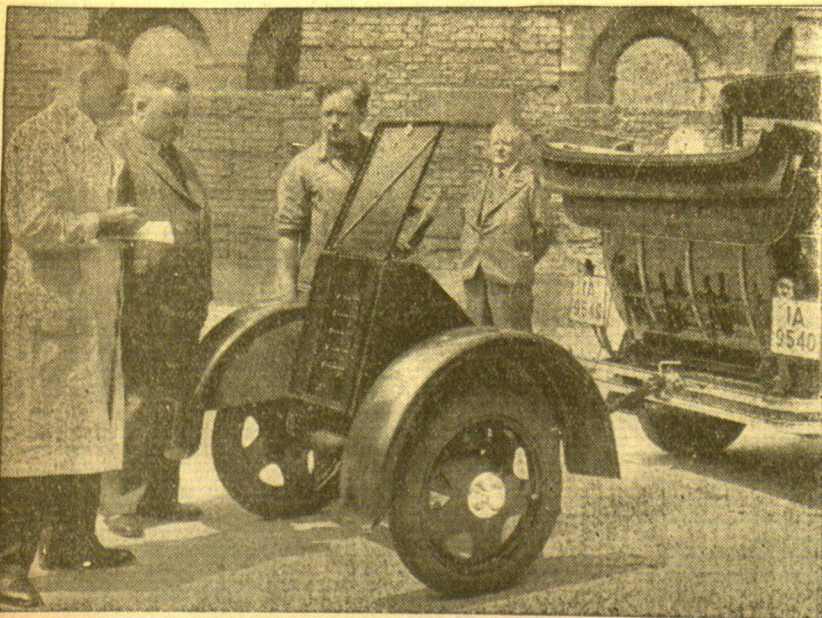
(Wird fortgesetzt.)



Links: Elefanten machen „Männchen“. Der bekannte Zirkus Sarrasani ist nach einer längeren Auslandsreise wieder zurückgekehrt und gibt gegenwärtig in Berlin ein Gallospiel. Unser linkes Bild zeigt eine Elefantengruppe bei der Probe; die Dickhäuter gehören aus's Wort und machen sogar „Männchen“

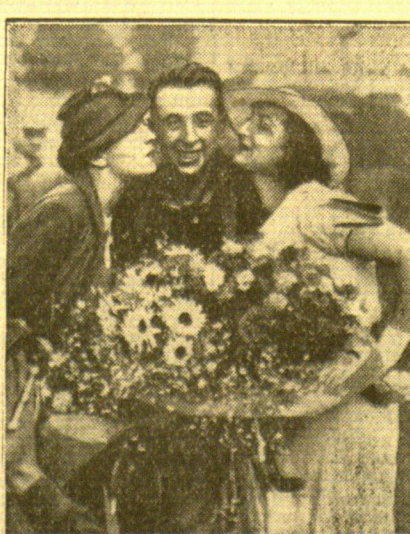


Mitte: Eine der schwierigsten Dressurakte führt Billy Jenkins mit seinem Steinadler vor.



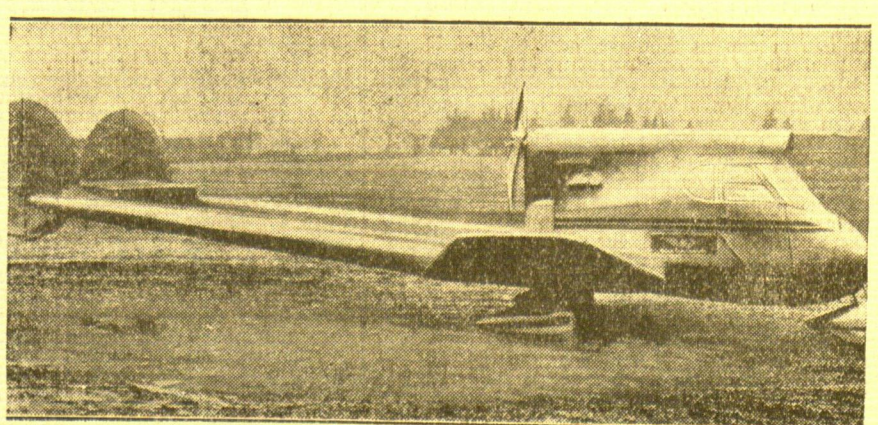
Taxameteruhren auf dem Prüfwagen

Berlin untersucht gegenwärtig die Fahrgeldanzeiger der Kraftdroschken einer genauen Prüfung, um den Fahrgästen bei allen Wagen die gleiche Fahrpreisberechnung zu sich zu. Die Taxameteruhren sind auf dem Anhängerwagen und werden von den Beamten des Schalles beobachtet.



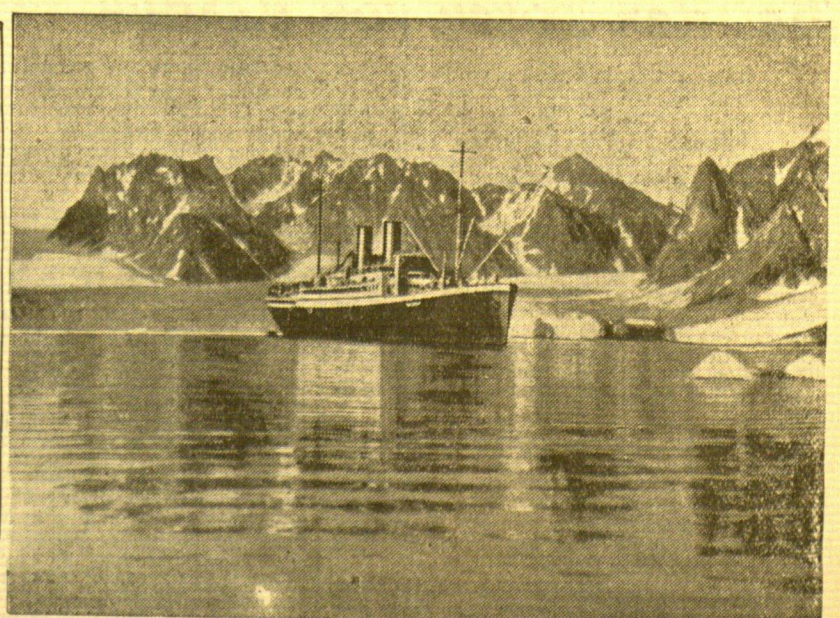
Herzliche Begrüßung für einen „Tour-de-France“-Fahrer

Der Belgier Bierinck gewann die Etappe Lille-Charleville und wurde nach seinem Siege von begeisterten Mädchen aus Charleville mit einem Kuss begrüßt.



Ein neuartiges amerikanisches „Sicherheitsflugzeug“

Dieses etwas merkwürdig anmutende Flugzeug wurde in San Francisco ausprobiert; wie der Konstrukteur behauptet, weist es die größtmögliche Sicherheit von allen Kleinflugzeugen auf. Die Maschine ist hinter der Kabine angeordnet, außerdem hat das Flugzeug statt des Schwanzpforts drei Räder.



Im Reich der Mitternachtssonne

In den Wochen des Hochsommers reisen zahlreiche Naturfreunde in die nördlichen Länder, ins Gebiet der Mitternachtssonne. Herrlich schimmern die Gletscher von Spitzbergen im Licht des Tages, das während dieser Monate dort nie untergeht.

# Die Berliner Presse zur deutsch-österreichischen Verständigung

Berlin, 14. Juli.

Die Berliner Presse begrüßt das deutsch-österreichische Abkommen als ein Mittel zur Entspannung und Entwirrung der europäischen Lage und gibt ihrer tiefen Befriedigung über die nunmehr aus dem Wege geräumten Mißverständnisse Ausdruck.

Der „Völkische Beobachter“ ruft die Worte Hitler's aus der großen Reichstagsrede vom 21. Mai 1935 in Erinnerung: „Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzugliedern.“ Hitler hat dies erklärt, so sagt das Blatt u. a. weiter, weil der Nationalsozialismus in seiner Politik keine auf Zwang beruhenden Gewalttätigkeiten schaffen will, sondern sich bewußt ist, daß die dauerhafte Befriedigung Europas nur auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker möglich ist. Gemäß jener Erklärung ist heute das vorliegende Abkommen möglich geworden. Es formuliert nochmals den Grundsatz des Reichs, die Souveränität Österreichs anzuerkennen und es dem österreichischen Volk zu überlassen, wie es seine innerpolitischen Verhältnisse gestalten will. Wenn andererseits erklärt wird, daß die Wiener Regierung Österreichs politische Stellung in der Haltung eines deutschen Staates aufbaut, so sehen wir in diesen beiden Feststellungen den tiefsten Sinn des neuen Abkommens, daß das gleiche Blut auf beiden Seiten den gemeinsamen Weg finden muß, und daß es an der Zeit war, mit dem Abbau der gegenseitigen Spannungsmomente zu beginnen. Daß auch hier schon Erfolge zu verzeichnen sind, beweist das gleichzeitig abgeschlossene Gentleman-Agreement über die Regelung des Reiseverkehrs und die Anerkennung der gegenseitigen Hoheitszeichen und Nationalhymnen. Auch wirtschaftlich wird die Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden. Es ist in dem Communiqué ausgedrückt, daß dieses Abkommen die Mährischen Protokolle nicht berührt. Mit dieser Bemerkung ist besonders festgestellt, daß das Reich in diesen Abmachungen von Rom keinen Gegenatz zu dem Sinn des vorliegenden Abkommens zwischen Berlin und Wien sieht. Das Endziel der Berliner Politik auch in dieser Frage ist es, Hindernisse der Verständigung zu beseitigen und in jeder Einzelheit der verwirren europäischen Situation zur Entspannung und Klärung beizutragen. Das Deutsche Reich betrachtet es als einen Fortschritt, daß wiederum ein Problem auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft zwischen den direkt beteiligten Staaten angepackt ist, das von verschiedenen interessierten Kreisen gern zur Beunruhigung der europäischen Lage benutzt wurde. Daß dies in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, ist ein neuer Beitrag der nationalsozialistischen Politik zu dem großen Ziel, eine wirkliche Verständigung der Völker in Europa herbeizuführen.

Auch die „Berliner Börsen-Zeitung“ weist unter der Ueberschrift „Frieden zwischen den Deutschen“ darauf hin, daß das Reich mit der Vereinfachung der österreichisch-deutschen Mißverständnisse und dem hoffnungsvollen Anfang zur Wiederherstellung der natürlichen Verbundenheit zwischen den beiden deutschen Staaten einen neuen Beitrag zur Festigung des Friedens an einem Punkte Europas geleistet habe, den eine am zwischendeutschen Konflikt interessierte Welt als den sicheren Ausgangspunkt schwerster europäischer Verwicklungen prophezeit. Das neue Befriedigungsabkommen sei zwischen den beiden Regierungen unmittelbar abgeschlossen worden, und damit ein neues Beispiel dafür, wie nützlich und fruchtbar die Methode der Befriedigung Europas sei, die der Führer vorgezeichnet und erneut praktisch angewandt habe.

Wenn man sich auf das Gemeinsame der Vergangenheit, Gegenwart und vor allem der Zukunft besinne, dann würden auch die den Tag der Verständigung segnen, die ihn heute vielleicht noch nicht verstehen könnten, sei es weil alte Wunden noch zu sehr brennen oder weil sie sich die Entwicklung anders vorgestellt hatten. Auf die Ehrlichkeit der Absichten und die Vauterkeit des Vertrauens komme es nun an. Den neunzigjährigen Punkten

des völkischen Friedens und Vertrauens zu hüten und zu einer wärmenden Blut anzufachen, in der wieder gemeinsames deutsches Schicksal gedeihen könne, sei Aufgabe aller, die entschlossen seien, der deutschen Zivilisation niemals wieder eine Chance zu geben.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt u. a.: Genau so wie zwischen Deutschland und Polen die direkte Verständigung möglich war, wird jetzt zwischen Berlin und Wien ein Programm vereinbart, das einen konkreten Beitrag zur Verständigung der europäischen Politik und Wirtschaft darstellt. Gerade der Grundgedanke der Nichtmischung in die gegenseitigen inneren Verhältnisse ist in dem Abkommen mit bindender Klarheit hervorgehoben. Die Worte „einschließlich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus“ lassen auch keinen Raum für etwaige Unterstellungen. Der Hinweis auf die Mährischen Protokolle in Punkt 3 des Communiqués besagt, daß Österreich auch in der Außenpolitik aus souveränem Recht seinen eigenen Weg gehen will und soll, einen Weg, zu dem das Reich um so weniger Bemerkungen zu machen hat, als die beiden Vertragspartner Österreich in diesen Protokollen, Italien und Ungarn, auch mit uns durch ausgezeichnete Beziehungen verbunden sind. Österreich hat in diesem völkerechtlichen Dokument ausgesprochen, daß es „sich als deutscher Staat bekennt.“ Und das Deutsche Reich seinerseits hat durch ausdrückliche Erwähnung die Worte des Reichskanzlers aus der Rede vom 21. Mai 1935 zum Rang einer vertraglichen

## Wien: Jubel erfüllt unser Herz...

Wien, 14. Juli. Die „Wiener Tagespost“ schreibt zum Abschluß des deutsch-österreichischen Uebereinkommens u. a. folgendes: „Österreich und Deutschland haben sich gefunden. Endlos lang war der Weg zu einander. Wir wollen nicht daran denken, wie schwer er war. Jubel erfüllt unser Herz seit wir wissen, daß der deutsche Bruder uns die Hände gibt. Unter dem Eindruck der Friedensbotschaft, die Sonnabend abend dem deutschen Volke dargebracht wurde, steht die ganze Welt. Diese Tat gilt vor allem dem deutschen Volke, darüber hinaus wissen wir, daß der Friedenspakt zwischen Wien und Berlin von unmittelbarer Bedeutung für den Frieden Europas ist.“

## Freude in Ungarn

Budapest, 14. Juli. Die Einigung zwischen Deutschland und Österreich wird von der gesamten ungarischen Presse als ein weltgeschichtliches Ereignis von allergrößter Tragweite beurteilt und von fast sämtlichen Blättern freudig begrüßt. Die der Regierung nahestehenden Blätter begrüßen dieses Ereignis zu einer Kundgebung ihrer Freundschaft für Deutschland und Österreich und sprechen beiden Staaten herliche Glückwünsche aus. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr die Zukunft eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien bringen möge. Ohne Ausnahme betonen die Blätter auch, daß die internationale Stellung Deutschlands eine Stärkung erfahren habe. An dem Friedenswillen Deutschlands könne nunmehr nicht gezweifelt werden. Der „Pester Lloyd“ gibt die Auffassung mak-

gebender Kreise des Außenministeriums dahin wieder, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Österreich eine Notwendigkeit war, die wesentlich zur Besserung der europäischen Atmosphäre beitragen werde. Auch die übrigen europäischen Staatsmänner würden sich daran tun, dieses Beispiel zu befolgen und im gleichen Geiste des friedlichen Verständigungswillens an die Lösung der wichtigen Probleme des internationalen Lebens heranzugehen. Das Blatt des Ministerpräsidenten Gombósz, „Figyelő“, schreibt: „Ungarn begrüßt mit aufrichtiger Freude und Wärme das Zusammenfinden der beiden Brudervölker und wünscht mit der ehrlichen offenen Aufrichtigkeit eines guten Freundes dem so lange ersehnten Zusammenwirken der beiden für die Zukunft Glück und Erfolg.“ Der zwischen Deutschland und Österreich geschlossene Friede lasse den ganzen Kontinent erleichtert aufatmen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ nennt die einzelnen Punkte des deutsch-österreichischen Abkommens Grundzüge einer freundschaftlichen Politik zwischen zwei Staaten des gleichen Volkes. Es sind Grundzüge, die durch die Erfüllung gewisser praktischer Vorbedingungen bald Fleisch und Blut erhalten werden und nun gelebt werden müssen. Dieses Wiederzueinanderfinden der deutschen Menschen braucht in anderen Ländern niemanden zu beunruhigen.

Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet die drei Punkte der Erklärung als die zuverlässigsten Pfeiler der zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich, die „wieder normal und freundschaftlich“ gestaltet werden sollen. Wieder — es handelt sich um ein Aufbaumerk. Es dient der Wiederherstellung des reichen und befruchtenden Lebens, das zwischen diesen beiden deutschen Staaten seit je hin- und herging. Diesen beiden! Denn in Punkt 3 bekennt sich Österreich als deutscher Staat. Dies ist niemals an einer wichtigeren Stelle des Lebens der jungen Republik ausgesprochen worden. Alle Umdeutungen der österreichischen Bestimmung, die in diesen Jahren versucht worden sind, werden dadurch zur Seite geschoben, in den Papierkorb. Es handelt sich um eine vorbehaltlose, unbedingte und völlig durchsichtige Klärung. Wir hoffen, die besorgten Gemüter finden nun Schlaf, die in „Österreich“ den Anfang namenlosen Trubels sahen — und erhofften und dortin in Gedanken das Pulverfaß Europas stellten. Sie können ruhig schlafen. Die Vereinbarung ist bewußt in dem Wunsch geschaffen, nicht nur dem deutschen Volke, den beiden deutschen Staaten Ruhe zu geben, sondern Europa, das von Angst verfolgt ist.

gebender Kreise des Außenministeriums dahin wieder, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Österreich eine Notwendigkeit war, die wesentlich zur Besserung der europäischen Atmosphäre beitragen werde. Auch die übrigen europäischen Staatsmänner würden sich daran tun, dieses Beispiel zu befolgen und im gleichen Geiste des friedlichen Verständigungswillens an die Lösung der wichtigen Probleme des internationalen Lebens heranzugehen. Das Blatt des Ministerpräsidenten Gombósz, „Figyelő“, schreibt: „Ungarn begrüßt mit aufrichtiger Freude und Wärme das Zusammenfinden der beiden Brudervölker und wünscht mit der ehrlichen offenen Aufrichtigkeit eines guten Freundes dem so lange ersehnten Zusammenwirken der beiden für die Zukunft Glück und Erfolg.“ Der zwischen Deutschland und Österreich geschlossene Friede lasse den ganzen Kontinent erleichtert aufatmen.

## Warschau: Neue Aera für Österreich und das Reich

Warschau, 14. Juli. Die durch Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk bekanntgegebene Vereinbarung zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung wird von der gesamten Warschauer Presse ebenso wie die Kundgebung des Bundeskanzlers Schuschnigg vielfach an der Spitze der Blätter und in großer Aufmachung wiedergegeben. In den Ueberschriften wird die Lage als „Neue Aera im Leben Österreichs und des Reichs“ bezeichnet, oder es wird hervorgehoben, daß Deutschland die Unabhängigkeit Österreichs anerkannt habe und daß Österreich sich als deutscher Staat betrachte. Der „Kraakauer Illustro-

wany Kurjer“, der einen längeren Kommentar aus Berlin bringt, schreibt: Das österreichische Abkommen besitze ungeheure politische Bedeutung und werde zweifellos auf die weitere Entwicklung der internationalen Ereignisse einwirken. In Wien sei man der Ansicht, daß der 11. Juli in der Geschichte Österreichs und Deutschlands geradezu ein historisches Datum werde.

## Stockholm: Ein Nutzen für Europa

Stockholm, 14. Juli. Die Stockholmer Presse steht so gut wie vollständig im Zeichen des neuen österreichisch-deutschen Freundschaftsübereinkommens. Die größte hauptstädtische Zeitung „Stockholms Tidningen“ nimmt in einem Leitartikel zu dem neuen Abkommen Stellung. Die Entspannung zwischen Deutschland und Österreich, schreibt das Blatt, bedeute gleichzeitig einen Nutzen für den Frieden in Europa und für Österreich selbst. Wenn sich auch die deutschen Nationalitäten in zwei souveränen Staaten aufteilen, so erkennen sie sich andererseits kulturell und außenpolitisch als eine Einheit an.

## Kopenhagen: Friedensschluss zwischen Deutschland-Österreich

Kopenhagen, 14. Juli. Die deutsch-österreichischen Abmachungen nehmen in der dänischen Presse einen breiten Raum ein. Unter Ueberschriften wie „Deutschland garantiert Österreichs Unabhängigkeit“ und „Deutschland will die österreichische Souveränität respektieren“, werden die von Minister Dr. Goebbels im deutschen Rundfunk verklesene amtliche Erklärung der Reichsregierung und die Ausführungen von Bundeskanzler Schuschnigg im österreichischen Rundfunk ausführlich wiedergegeben. Hervorgehoben wird u. a., daß das Zustandekommen des Abkommens den Friedensschluss zwischen Deutschland und Österreich bedeute. Dadurch werde der Weg zu einer deutsch-italienischen Zusammenarbeit geöffnet. Singsweisen wird ferner darauf, daß das Abkommen eine vollständige Neubewertung des Gleichgewichts in Europa bedeuten könne.

## Belgrad: Sabzburger Frage beseitigt

Belgrad, 14. Juli. Die biesige Presse legt dem Abkommen über die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich die größte Bedeutung bei. In einem Kommentar heißt es: Durch das Abkommen werde die akute Gefahr der Sabzburgerbrennerei, obwohl sie in ihm nirgends ausdrücklich erwähnt worden sei, beseitigt.

## Madrid: Ein beunruhigendes Problem ist gelöst

Madrid, 14. Juli. Die Wiederherstellung der deutsch-österreichischen Freundschaftsbeziehungen ist das außenpolitische Thema der spanischen Presse. In zahlreichen Agenturmeldungen und Kommentaren wird einmütig zum Ausdruck gebracht, daß ein Europa seit langer Zeit beunruhigendes Problem seine Lösung gefunden hat. Die Zeitung der bürgerlichen Mitte „Ahora“ schreibt, daß die deutsche Diplomatie einen Erfolg ersten Ranges davongetragen habe. Die katholisch-jesuitische Zeitung „El Debate“, die zur deutschen Politik im allgemeinen eine unklare Stellung einnimmt, meint, die französisch-sowjetischen Pläne seien durch das neue Abkommen erheblich durchkreuzt worden. Die Vinszsetzungen unterlassen eine Kommentierung, was in erster Linie darauf zurückzuführen sein dürfte, daß besonders die marxistische Presse die österreichische Frage stets als die drohende Kriegsgefahr hingestellt hat und nun einlehen muß, daß ihre Rechnung falsch war.

# Orkan in oberitalienischer Weingegend

Weinberge und Wälder zerstört — Comer-See über die Ufer getreten

Mailand, 14. Juli.

Ein Orkan von außerordentlicher Gewalt richtete in der bekannten oberitalienischen Weingegend von Asti furchtbare Verwüstungen an. Der Sturm legte etwa eine halbe Stunde lang über das Land hinweg. Nicht nur die Ernte, soweit sie noch auf den Feldern stand, wurde vollkommen vernichtet, auch Weinberge und ganze Wälder wurden restlos zerstört. Auf kilometerweiten Strecken sind die Weinkulturen dem Erdboden gleich gemacht. Starke Bäume wurden entwurzelt. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt.

Die starken Gemitterregen in den letzten Tagen haben zu einem Ansteigen des Peacels des Comer-Sees um 2 1/2 Meter über den Normalstand geführt. Der See ist an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten und hat zahlreiche Ströme der Stadt Como überschwemmt. Mehrere Geschäfte stehen unter Wasser. Kleine Brücken mukteten errichtet werden, damit die Leute ihre Einkäufe besorgen können.

## Sungermarsch nach Harrisburg

Harrisburg, 14. Juli. Von allen Seiten reisten im Laufe des Montags Arbeitslose nach Harris-

## Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Juli 1936

Aufgeböten: Arbeiter Otto Grossellus mit Aufwärtlerin Else Käthe Albrecht, Stadtverwaltungsinspektor Kurt Fritz Erich Blode mit Marie Martha Mey, ohne Beruf, Eisenbahnangestellter Stanislovas Urbasewicjus mit Schneiderin Kazimira Butaitis, sämtliche von hier.

Gebo ren: Ein Sohn: dem Friseur Wilgelmas Gaisovskis, dem Tischler Stanislovas Zinkevicjus, von hier. Eine Tochter: dem Maurer Walter Henry Warfall, dem Seiler Juozapas Jurevicjus, von hier.

Gestorben: Gerhard Ernst Voic, 3 Monate alt, Renteneinpfängerin Anna Suran, geb. Masgeis, 65 Jahre alt, Willy Gerhard Szardenas, 4 Monate alt, Horst Werner Lafait, 5 Tage alt, von hier.

## Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20:05: Zeitungsschau. 20:20: Chronik, Nachrichten, Sport. Memel (Welle 531). 12 und 20: Aus Kaunas. 19:45: Informationen.

# HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 15. Juli

Zeitweise frische Winde aus Südwest bis West, teils bewölkt, strichweise leichte Regenfälle, mäßig warm. Für Donnerstag: Weiterhin veränderlich.

Temperaturen in Memel am 14. Juli

6 Uhr: + 17,0. 8 Uhr: + 21,0. 10 Uhr: + 23,5

Allgemeine Uebersicht von Dienstag 14. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1007,7	S. 1	heiter	+ 19,8	1	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1008,0	W. 6	wolkig	+ 18,0	1	30
Riga	1007,8	NW. 2	"	+ 19,0	1	1 1/2
Libau	1008,6	SSW. 3	heiter	+ 20,0	2	8
Hammeren	1005,5	W. 3	"	+ 18,0	3	8
Haparanda	1007,4	O. 0	"	+ 19,0	1	3/10
Ostersund	1003,2	W. 3	"	+ 20,0	2	30
Stockholm	1002,4	W. 4	wolkig	+ 17,0	1	3/4

## Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
720	Marie MS. Witt	Königsberg	Granaten	Ed. Krause
721	Hildana MS. Serge	Helsingfors	Zement	Ed. Krause
722	Aros SD. Linder	Aalborg	Stückgut	"
723	Möwe SD. Schütt	Königsberg	Stückgut	"
724	Claus SD. Neuhäus	Neufahrwasser	Stückgut	"
725	Neobros SD. Larsen	Königsberg	Stückgut	"
726	Adolf Leonhard SD. Vogt	Leningrad	Holz	Johannesen & Co
727	Marieholm SD. Idfeldt	Stockholm	Stückgut	Svyturis
728	Martin Goldschmidt SD. Lanitzien	Hull	Kohlen	Johannesen & Co

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	aktler
728	Bussard SD. Wernicke	Gdingen	Levi	Ed. Krause
724	ordella SD. Trise	Leningrad	"	Johannesen & Co.
725	Lisa MS. Wehlau	Leningrad	Levi	Johannesen & Co.
726	Ursula Strome SD. Schröder	Leningrad	Levi	Johannesen & Co.
727	Marieholm SD. Idfeldt	Zoppot	Stückgut	Svyturis

Pegelstand: 0,45 — Wind: SW. 2. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Panikation: V. Henry Weiss für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

### Eine Stadt erbt ein Vermögen

Stuttgart, 14. Juli. Die württembergische Bischofsstadt Rottenburg erhielt aus dem Vermächtnis ihres vor zwei Jahren in Milwaukee (U.S.A.) verstorbenen Ehrenbürgers Karl Landsee von der Dresdener Bank den Betrag von 235 000 Mark überwiesen. Nach dem Willen des Erblassers sollen die Erträge der „Karl-Landsee-Stiftung“ den Notleidenden der Stadt zugute kommen.

### „Phönix“-Fehlbetrag von 700 Millionen Kronen

Prag, 14. Juli. Der Prager Ministerrat hat, wie gemeldet, die Grundzüge der Sanierung der „Phönix“-Lebensversicherungsgesellschaft genehmigt. Nach den allerdings noch nicht in allen Einzelheiten überprüften Daten betragen die Aktiven des tschechoslowakischen „Phönix“-Geschäftes 200 Millionen Kronen, denen Verpflichtungen von 900 Millionen gegenüberstehen. Für die Deckung des Fehlbeitrages von 700 Millionen will man rund 100 Millionen durch Berichtiana gewisser Grup-

pen von Versicherungsverträgen aufbringen. Weitere 400 Millionen hofft man durch die der neu zu errichtenden Versicherungsgesellschaft zu gewährenden Zuschüsse decken zu können. An der neuen Gesellschaft werden der Staat sowie sämtliche in der Tschechoslowakei tätigen Versicherungsanstalten beteiligt sein, wobei die Institute jährlich 14 Millionen Kronen und der Staat 6 Millionen Kronen fünfzig Jahre hindurch zur Deckung des Fehlbeitrages beisteuern werden. Der Rest von etwa 200 Millionen Kronen soll zu Lasten der „Phönix“-Versicherten gehen. Auf Grund dieser Richtlinien werden nun die zuzuständig Stellen alle Vorbereitungen treffen, um im Herbst die Verlautbarung veröffentlichen und zur Bildung der neuen Gesellschaft schreiten zu können.

### Kinderlähmungs-Epidemie in der Schweiz

70% Ferienkinder müssen die Abreise verschieben  
Zürich, 14. Juli. Den Schweizer Gesundheitsbehörden macht die langsam, aber stetig mehr und mehr um sich greifende Kinderlähmungs-Epidemie

allergrößte Sorge. Die Presse wie die kantonalen Gesundheitsdirektionen suchen zwar, um einer drohenden Panikstimmung vorzubeugen, die Gefahr zu verkleinern. Die immer wieder eintretenden Todesfälle — in einem Ort bei Zürich erlag der Krankheit sogar ein Lehrer — ängstigen aber die Eltern immer aufs neue. Diese Woche nahm die Angst vor der Kinderlähmung in einem großen Teil der Züricher Bevölkerung panikartige Ausmaße an, als kurz vor der Abfahrt eines Ferienzuges auf dem Züricher Hauptbahnhof 700 Ferienkinder die Abreise wegen Ansteckungsgefahr unterlag. Dieser Entscheid gab Anlaß zu den tollsten Gerüchten, und viele Eltern schieden ihre Kinder überhaupt nicht mehr in die Schule. In einer Konferenz der Züricher Unterrichtsbehörden soll, wie es heißt, vom Stadtrat die sofortige Schließung aller Schul- und Unterrichtsanstalten gefordert worden sein.

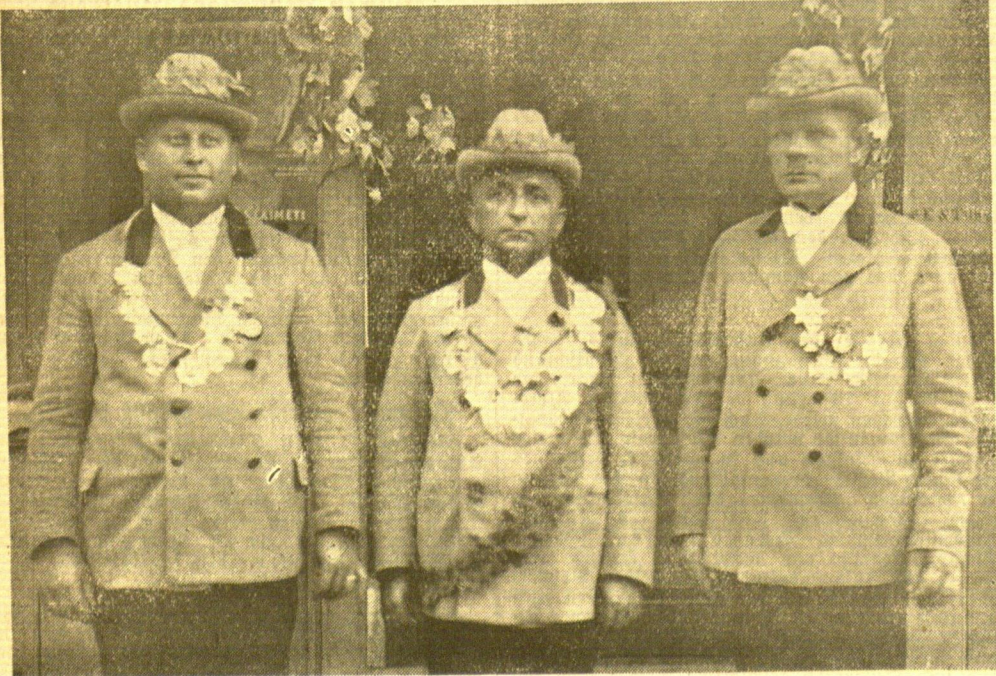
Warschau, 14. Juli. In der Nähe von Pinf wurden durch ein Großfeuer 13 Wohnhäuser und mehrere Wirtschaftsgebäude vernichtet; hierbei kamen 5 Personen ums Leben.

### Das Testament einer Londonerin

London, 14. Juli. Eine Frau, die hier starb, hinterließ folgende Anweisungen: „Keine Trauer, und wenn jemand betrübt sein sollte, wird mich das sehr ärgern.“ Ein Anteil ihres Geldes erhält ein Freund von ihr, aber erst nach seinem 50. Geburtstag. Nach der Einäscherung soll ihre Asche bei den Ueberresten ihres Lieblingshundes beigemischt werden. Ihre drei Neffen sollen je eine Flasche Whisky bekommen, von dem sie vor und nach der Beerdigung reichlich Gebrauch machen sollen.

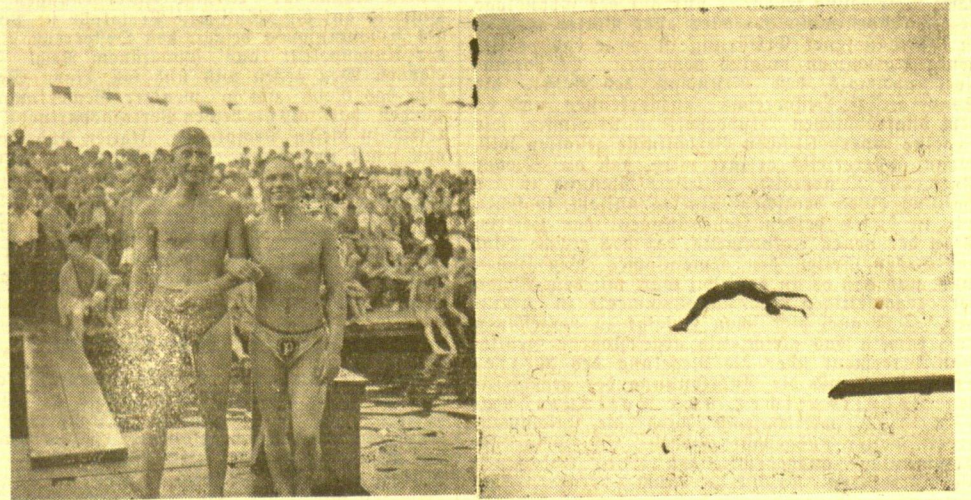
### Der Elefant als Scharfrichter

Paris, 14. Juli. In dem hinterindischen Kaiserreich Annam, das unter französischem Protektorat steht, wurden bisher zum Tode verurteilte Verbrecher von einem Elefanten hingerichtet, der auf den Opfern kniete und sie erdrückte. Dieser wohl einzig dastehende Henker wurde jetzt wegen hohen Alters „pensioniert“.



Vom Königsschießen in Pögegen

Am letzten Sonntag wurde in Pögegen das Königsschießen des Schützenvereins Pögegen durchgeführt; Schützenkönig wurde Baumeister Franz Pögegen (Mitte). Erster Ritter Kaufmann Diale Pögegen und Zweiter Ritter Straßenmeister Dieweit Pögegen.



Bilder vom Rekordschwimmfest des M. S. C. v. 1932

Am vergangenen Sonntag fand in der Dangeschwimmhalle des M.S.C. v. 1932 ein Schwimmfest statt, an dem neben allen anderen Memeler Schwimmvereinen auch der 1. Baltische Schwimmverein aus Riga teilgenommen hat. Das Fest, das unter großer Anteilnahme des Memeler Sportpublikums vonstatten ging, brachte, wie bereits ausführlich berichtet, eine Reihe von Rekordleistungen.

gen. H. a. konnten Kott (Poseidon) und Bafskowich (M.S.C. v. 1932) den bestehenden Rekord im 100-Meter-Männerjungen-Brustschwimmen überbieten. Unser linkes Bild zeigt die beiden Rekordschwimmer: Kott (rechts), Bafskowich (links). Rechts: Staben-Riga im Kopfsprung vorwärts rücklings.

Als Verlobte grüssen  
**Ursula Krause**  
**Heinrich Waschkes**  
Königsberg i. Pr. Memel  
im Juli 1936

Autovermietung  
**Rudi Cohn**  
Hospitalstr. 25  
2 eleg. 7-Sitzer  
Telefon 3913.

**Leipziger Herbstmesse 1936**  
30. August bis 3. September  
**60% Fahrpreismässigung**  
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!  
Alle Auskünfte erteilt:  
der ehrenamtliche Vertreter Carl Wiese  
i/Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse  
Fernsprech. 4117.

**Capitol** täglich 6 und 8 1/2 Uhr  
Bill. Volkstage: u. 1.-, ob. 1.50, Kind. 0.50  
Max Adalbert in  
Der Hauptmann von Koepenick  
Tonwoche

Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr  
Volkspreise  
Zum letzten Male  
**Barcarole**  
Fröhlich, Barova, Birgel  
Beiprogramm

1. Tim. 1, 17.  
Der Herr über Leben und Tod hat am Sonntag, d. 12. Juli, im Alter von 77 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen  
den Fischerwirt  
**Johann Sakuth**  
aus Nidden  
Der Verstorbene hat unserer Gemeinde zwölf Jahre lang als Kirchenältester treu gedient. Wir halten sein Gedächtnis in Ehren.  
Die Kirchengemeinde Nidden

### Leipziger Messamt / Leipzig / Deutschland



Wegen Wirtschaftsanfrage zu verkaufen:  
1 kompletter Doppel-drehschlag-Fabrikat Lanz-Mannheim; Rohwerk, Stiften-drehschlagmaschine, Schüttelwerk mit sämtl. Zubehör, sofort betriebsfähig  
1 Räderverzug mit Vorwähler  
1 Wiesenegge  
1 kompl. Arbeitswagen, 1 Rollwagen  
1 Jagdflinte, Kal. 16, div. alte Möbel usw.  
zu erfrag. Tel. 2970.

Lüchtigen, jüngeren  
**Gebilfen**  
für Schankgeschäft gesucht  
„Hotel zur Ostbahn“  
**Fleischergefilen**  
stellt ein  
**Kurt Stehr**  
Memel, Telefon 3561

Moderne, trockene  
**4-Zimmer-Wohn.**  
m. reichl. Nebengelass ab sofort zu vermieten.  
Zuschrift. unt. 9704 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

**Kurhaus**  
Memel-Sandkrug  
Telefon 2101  
Herrliche, gepflegte Terrasse m. wunder-vollem Ausblick  
Anerkannt erstklass. Küche  
Spezialität:  
Kalte Büfets Schweden- und alle anderen  
kalten Platten in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

Bedden und neue, Kalte Büfets Schweden- und alle anderen  
Bärenkrasse 5  
2 Treppen, Türe l.

Wir suchen von sofort einen tüchtigen  
**Laufburischen**  
F. Lass & Co.

Erfahrene  
**Beifertochter**  
sucht Stellung in frauenlos. Haushalt.  
Zuschrift. u. 27 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Bekanntmachung**  
Wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten wird die Friedrich-Wilhelm-Strasse von der Seiertorstrasse bis zur Marktsstrasse ab Mittwoch, den 15. d. Mts., für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung wird an Ort und Stelle kenntlich gemacht.  
Memel, den 13. Juli 1936  
Die Stadtpolizeiverwaltung  
Schulz

Mittwoch 7 1/2 Uhr  
**Generalprobe**  
zum Sandkrugkonzert  
Keiner fehle!

**Bademäntel**  
für Damen und Herren, neue Muster, modern verarbeitet Mit 32.50, 28.-, 24.-  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

Donnerstag, den 16. Juli 1936  
**Abendausfahrt nach Förtkerai**  
Abfahrt 6.30 Uhr  
Schützenhaus.  
Der Vorstand.  
Gut erhalt. kleiner  
**Stuhflügel**  
best. Fabrik. zu verk. Zu erfragen an den  
Schulz d. Blattes

**Möbel aller Art**  
in großer Auswahl kaufen Sie am billigsten bei  
**S. Kagan**, Möbellager  
Grabenstr. 13, Eing. Barbierstr., Tel. 4283  
**Einfamilienhaus**  
oder mittleres Grundstück zu kaufen oder zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 16 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Tägl. abds. 8 Uhr  
**Lanz**  
ausserl. Soupers  
Jeden Sonnabend  
**Reunion**  
Tischbestellungsenerb.  
W. Haushaltsaufst. Echlimer, dunkel Eiche, Büfett, 2.35 m, 300.- Tagesuhr, kl. Nauchtbl. Bücher-regal, Bücher, weisse Gartenmöbel, Küchenschrank, Tisch, Kaffeemaschine, Weinläufer u. a. zu verkau. Zu erfr. an  
Schulz d. Blattes

Guterhaltene  
**Betten**  
zu kaufen gesucht.  
Zuschrift. u. 14 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine ältere  
**Frau oder Mädchen**  
für einige Morgenstunden gesucht  
Hospitalstr. 24  
Tüchtiges Mädchen m. etwas Kochkenntn. braucht von sofort. Zu melden Memel II Schulsteig 1 bei Pippirs  
Anständiges ehrlich.  
**Zimmermädchen**  
mit guten Empfehl. kann sich melden  
Wieners  
Bromenade 1

**Grundstücksmarkt**  
Kl. Stadtgrundstück mit Bauplatz an Seebühnen zu verk. Zuschrift. u. 13 an d. Abfertigungsst. d. Bl.  
Kleines Stadt- od. Landgrundstück zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 24 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Heiraten**  
Nettes soltd. Mädel, evgl. gute Erchein., mit gut. Aussteuer u. etwas Barvermögen wünscht d. Bekanntschaft ein. nett. soltd. Herrn v. ca. 28 bis 38 Jahren zwecks  
**spät. Heirat**  
Bildausst. unt. 10 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

1 großes, geteiltes  
**leeres Zimmer**  
zu vermieten. Dabeibit ein gutes Klavier zu verkauf.  
**J. Schmidt**  
Neue Str., Konditorei  
**Schlafstelle**  
f. lg. Leute zu haben  
Polangenstr. 9  
**Schlafstelle**  
zu haben  
Libauer Str. 13, 1

Ab Mittwoch  
Volkspreise  
**Sybille Schmitz**  
in ihrer schönsten Rolle  
**Abschiedswalzer**  
Regie: Geza v. Bolvary  
mit Wolfgang Liebeneiner, Hanna Waag, Paul Henkels, Gustav Waldau, Richard Romanowski  
Echtester Humor, herrlichste Musik und packendes Erleben machen diesen Film zu einem unvergesslichen Erlebnis

**Vermietungen**  
Moderne, trockene  
**4-Zimmer-Wohn.**  
m. reichl. Nebengelass ab sofort zu vermieten.  
Zuschrift. unt. 9704 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

**Großer Laden**  
im Zentrum, auch für Engros geeignet, von sofort zu vermieten.  
Zuschrift. u. 22 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**2-3-Zimmer-Wohn.**  
mit all. Bequemlichk. Nähe Bahnhof oder Monteirage gesucht.  
Zuschrift. u. 25 an d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer**  
in deutschem Haus vom 15. Juli gesucht.  
Zuschrift. u. 11 an d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Kl. Laden**  
m. Werkstatz, evtl. m. Wohnung gesucht.  
Zuschrift. u. 21 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermiete moderne  
**3 1/2-Zimmer-Wohn.**  
mit Bad vom 15. 7. oder später. Zulchr. unt. 26 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Mietsgesuche**  
**5-7-Zimmer-Wohn.**  
möglichst part., zum 1. Okt. zu mieten gef. Zuschrift. u. 17 an d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**2-3-Zimmer-Wohn.**  
und  
**4-5-Zimmer-Wohn.**  
möglichst partiere zu miet. gesucht. Zulchr. m. Preisangabe unt. 20 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Gar manche**  
Verlegenheit  
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grbeln beseitigt mit einem Schläge eine  
**Kleine Anzeige**  
im  
**Memeler Dampfboot**  
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen

Zwei gut  
**möbl. Zimmer**  
mit Klavier v. 1. 8. günstig zu vermieten. Zu erfragen  
Libauer Str. 35  
Fahrradgeschäft  
**Gut**  
**möbl. Zimmer**  
separat, an Herrn zu vermieten  
Schlewiesstr. 4  
Frdl. möbl. Zimmer separat.  
19818  
Bärenstr. 1-4  
Dangefelte Säuleneing., 2 Tr.

**Möbl. Zimmer**  
separat gelegen, ab 15. d. Mts. zu verm.  
Eppel  
Libauer Str. 17  
**Kleines Zimmer**  
zu vermiet. Zu erfr. an d. Schult. d. Bl.

Junges, ruhiges Ehepaar sucht  
**2-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche. Zulchr. unter 15 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
**2-Zimmer-Wohn.**  
mit Bad per 1. 8. gesucht. Zuschriften unt. 19 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.  
Ein junges Ehepaar sucht vom 1. August  
**1-Zimmerwohn.**  
m. Küche. Zulchrift. unter 18 an die Abfertigungsstelle d. Bl.